Jahresbericht 2012

Gut.

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Das Geschäftsgebiet der Sparkasse Vest Recklinghausen umfasst acht Städte im Kreis Recklinghausen: Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Herten, Marl, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen und Waltrop.

Im Geschäftsgebiet unterhalten wir 69 Geschäftsstellen, in denen wir Sie persönlich begrüßen. Zusätzlich sorgen 14 Selbstbedienungsstellen für einen reibungslosen Geldverkehr.

Mit insgesamt 1.391 Mitarbeitern kümmern wir uns um Ihre finanziellen Anliegen. So sind wir auch einer der größten Arbeitgeber in der Region. Mit 69 Auszubildenden sorgen wir für unser wichtigstes Kapital: Menschen mit bestem Know-how. Damit wir auch in Zukunft sind, was wir heute sind: Ihre Sparkasse vor Ort mit Beraterinnen und Beratern aus der Region und für die Region.

Jahresbericht 2012

Gut.

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Der Vorstand der Sparkasse Vest bei der Besichtigung der Umbauarbeiten in der Zentrale am Herzogswall in Recklinghausen: Martin Krause, Willi Keeren (stellvertretender Vorsitzender), Dr. Michael Schulte (Vorsitzender), Dr. Peter Lucke (von links).

Recklinghausen, im Juni 2013

Liebe Kundinnen und Kunden,
liebe Geschäftsfreunde,

Europa ist mehr als Geld. Die aktuelle Nachrichtenlage um die Finanz- und Verschuldungskrise lässt beinahe vergessen, dass die europäische Idee weit mehr als nur eine gemeinsame Währung beinhaltet:

Das heutige Europa begann mit dem Bedürfnis nach Frieden. Nach den Schrecken zweier Weltkriege besannen sich die europäischen Nationen auf ihre gemeinsame Geschichte, Kultur und ihre gemeinsamen Werte. Europäisches Parlament, Binnenmarkt und Währungsunion bilden den politischen und ökonomischen Rahmen, der das Zusammenwachsen und die Verständigung von Menschen unterschiedlicher Herkunft gewährleisten soll. Jeder gute Rahmen ordnet das Bild in seinem Innern, doch lenkt er den Blick auch auf unzählige Details und auf das, was gelegentlich aus dem Rahmen fällt. Was also bedeutet uns heute Europa?

Unser Jahresbericht eröffnet Ihnen eine Vielzahl von Perspektiven. Jede einzelne zeigt: Unsere Region, die Sparkasse, wir alle sind Europa. Wir dürfen Kritik üben, doch darüber nicht den ursprünglichen Gedanken aus dem Blick verlieren. Eine Lehre, die wir aus dem Verlauf der Krise heute ziehen: die positive Rolle der Sparkassen. Unsere solide Geschäftspolitik und die dezentrale Verbundorganisation sorgen für Stabilität. In Verbindung mit der regional ausgerichteten Geschäftsstrategie bietet die Sparkasse Sicherheit und Wachstum für die Menschen im Vest und die regionale Wirtschaft. Gleichzeitig und ohne Widerspruch bewegen wir uns mitten in Europa. Unsere Geschäftspartner begleiten wir vor Ort ebenso wie im europäischen oder weltweiten Ausland. Hierbei bieten wir Ihnen, unseren Kunden, modernste Finanzdienstleistungen weit über die Abwicklung des Zahlungsverkehrs hinaus.

Auch die Geschäftszahlen für das Jahr 2012 belegen die Richtigkeit des Modells Sparkasse. Daher sagen wir Ihnen, liebe Kundinnen und Kunden, einmal mehr Danke für die Zusammenarbeit und für Ihr Vertrauen.

Viel Vergnügen auf den folgenden Seiten wünschen Ihnen

Ihre

Dr. Michael Schulte *Willi Keeren*

Martin Krause *Dr. Peter Lucke*

Willkommen in Europa.

25 Fragen an Dr. Michael Schulte

1. EUROPA STECKT IN EINER FINANZKRISE. VIELLEICHT AUCH IN EINER EUROPAKRISE, DENN DIE ANFÄNGLICHE EUPHORIE SCHEINT ZU VERBLASSEN. GENAU JETZT MACHEN SIE EUROPA ZUM THEMA IM JAHRESBERICHT DER SPARKASSE. WARUM? Wir haben uns gerade wegen der Verschuldungskrise dazu entschieden. In den Medien ist die Krise sehr präsent und gipfelt oftmals in der Frage, ob die große Idee von Europa zehn Jahre nach der Einführung des Euros möglicherweise vor dem Aus steht. Doch Europa auf den finanziellen Aspekt zu reduzieren, greift zu kurz. Weil das Thema für die Sparkasse wie für das Leben im Vest Bedeutung trägt, handelt der Jahresbericht von Europa.

2. SIND SIE EUROPÄER? Ich verstehe mich auch als Europäer. Die Nationalstaatlichkeit überlagert dieses Gefühl und innerhalb Deutschlands bin ich ein Kind des Reviers. Die Hierarchie, mit der ich meine Identität definiere, beginnt in der Familie, dem Zuhause, der Heimat. In dieser Frage existiert für mich aber kein ›Entweder-oder‹, sondern nur ein ›Sowohl-als-auch‹.

3. NENNEN SIE BITTE DREI BEGRIFFE, DIE SIE PERSÖNLICH MIT EUROPA VERBINDEN. Das Erste, was mir einfällt, ist Vielfalt. Dann Geschichte und Kultur, wenn ich das in einem Atemzug nennen darf. Und natürlich der Euro.

4. WANN STANDEN SIE ZULETZT VOR EINEM SCHLAGBAUM? Die Passkontrollen am Flughafen lasse ich mal außen vor. Aber im vergangenen Jahr besuchte ich das Jazz-Festival in Montreux. In der Schweiz stößt man mitten in Europa noch auf eine bewachte Landesgrenze inklusive Zollkontrolle.

5. WELCHES EUROPÄISCHE LAND IST IHR LIEBSTES REISEZIEL? Italien. Italien bietet unendlich viel: abwechslungsreiche Städte, Kultur, schöne Inseln, das Meer. Ich habe die Italiener als sehr liebenswürdige Menschen kennengelernt. Und natürlich schätze ich wie viele andere Menschen die herrliche Küche.

6. WIE HÄUFIG BESUCHEN SIE DAS EUROPÄISCHE AUSLAND? Mindestens einmal im Jahr. Dann besuche ich für ein verlängertes Wochenende zusammen mit der Familie gute Freunde in London. Erfahrungsgemäß reise ich jedoch zwei- bis dreimal im Jahr ins europäische Ausland.

7. HABEN SIE FREUNDE AUSSERHALB DER DEUTSCHEN LANDESGRENZEN? Ja, ich habe die bereits erwähnten Freunde in Großbritannien. Außerhalb Europas leben Freunde in Australien, die ich leider nicht regelmäßig persönlich treffe.

8. WAS IST IHR BEVORZUGTES ZAHLUNGSMITTEL? IM INLAND? IM AUSLAND? Es ist nicht so, dass ich die filigran geprägten Motive auf den Euromünzen nicht mag. Als Zahlungsmittel im Alltag nutze ich dennoch vor allem die SparkassenCard und die Kreditkarte, im Ausland überwiegend die Kreditkarte. Komfort und Sicherheit bilden in meinen Augen zwei unschlagbare Argumente.

9. NACH DEN JAHREN DER KRISE: WIE LOYAL STEHEN SIE NOCH ZUR EUROPÄISCHEN IDEE? Wir befinden uns bereits im sechsten Jahr der Krise, die nicht primär eine europäische Krise ist, sondern eine weltweite Krise mit einem Ausgangspunkt in der US-amerikanischen Finanzwirtschaft. So brisant die gesamtwirtschaftliche Situation heute ist, so unberührt und fest bleibt meine persönliche Bejahung des europäischen Gedankens.

In meiner Verantwortung für die Sparkasse stehe ich allerdings nicht bedingungslos zu Europa. Zum einen, weil die Banken insgesamt von zu vielen Brüsseler Regulierungsmaßnahmen betroffen sind. Zum anderen, weil speziell die deutschen Sparkassen als Institute in kommunaler Trägerschaft dort vor allem vor der Finanzmarktkrise nicht allzu wohl gelitten waren.

In der Finanzmarktkrise jetzt zeigt sich jedoch, die Sparkassen trifft die Krise weit weniger. Die regionalen Institute bilden eine starke Säule im Finanzsystem, auf die Menschen, Unternehmen sowie die Politik vertrauen können. Diese Einsicht gewinnt man mittlerweile auch in Europa. Der internationalen Kreditwirtschaft stünde eine dritte Sparkassen-Säule gut zu Gesicht. Wenn

die politischen Institutionen das wollen, lässt sich das Sparkassenwesen mit Sicherheit auf europäischer Ebene forcieren.
In vielen Ländern sahen wir leider die entgegengesetzte Entwicklung: In Großbritannien schaffte man die Savings Banks vor über 20 Jahren ab. Italien baute seine Cassa di Risparmio zu Stiftungen und supranationalen Konzernen wie der Unicredit um.

Ebenso veränderte Spanien die Caja de Ahorros, weil in den 1980er und 1990er Jahren der Glaube vorherrschte, in der schieren Größe liege die Zukunft aller Dinge. Heute wissen wir es besser.

10. WAS NEHMEN DIE MENSCHEN VON EUROPA WAHR? UND WIE IST IHRE WAHRNEHMUNG ZU BEWERTEN? Auf der Ebene der Institutionen nehmen wir das Europaparlament bislang nur stiefmütterlich wahr, obgleich es die politische Vertretung aller Europäer ist. Die Institution, die sicher die intensivste Aufmerksamkeit erfährt, ist die Kommission. Deren Organisation und Arbeit steht oft – manchmal zu Recht – in der Kritik.

Für die Menschen steht Europa im Konflikt mit verinnerlichten nationalstaatlichen Souveränitätsrechten. In gewissem Umfang ist die Aufgabe dieser Rechte notwendig, will man von den Vorteilen der Europäischen Union profitieren.

Über die Politik hinaus besitzt Europa für uns alle eine große Selbstverständlichkeit. Eine solche an sich positive Entwicklung führt dazu, dass die Wertschätzung nachlässt. Nicht zuletzt war das ein Grund, Europa im vorliegenden Jahresbericht zu thematisieren.

11. WIE WIRD EUROPA IN IHRER REGION UND IHREM UMFELD WAHRGENOMMEN? Die meisten Menschen, mit denen ich spreche, stehen trotz einer spürbaren Kritik an einzelnen Details zur europäischen Idee. Ihnen ist bewusst, dass uns die Union eine unschätzbar wertvolle Zeit des Friedens beschert hat.

Gleichzeitig schätzen die Menschen die Vielfalt in Europa. Das Andere, das Fremde erleben wir nicht mehr als trennend, sondern als bereichernd. Ich meine, mit dieser Entwicklung verliert sich die Ablehnung der anderen Europäer. Ob Schweden, Spanier, Franzosen, Polen oder Griechen, zumindest in meinem Umfeld stelle ich keine nationalen Ressentiments mehr fest.

Die Zweifel an Europa richten sich nicht auf die Europäer, sie richten sich auf die institutionelle Ausgestaltung durch die Politik.

12. WAS BRAUCHT, WAS FEHLT EUROPA? Europa braucht die Überwindung dieser Krise. Es braucht handfeste Maßnahmen von Seiten der Politik, unverzagtes Handeln in der Wirtschaft und couragierte Bürger, die zu Europa stehen. Die endlosen Debatten über die Wiedereinführung nationaler Währungen oder die Szenarien zur Ausgliederung einzelner Mitgliedstaaten braucht Europa nicht.

13. ERGIBT DAS KONZEPT VOM »EUROPA DER REGIONEN« IN IHREN AUGEN SINN? Unbedingt, denn in meinen Augen stellt diese Reichhaltigkeit einen wesentlichen Erfolgsfaktor Europas dar. Die kulturelle Vielfalt und die regionalen Identitäten müssen wir uns bewahren. Im besten Fall bildet Europa einen Rahmen, der ein zusätzliches Zusammengehörigkeitsgefühl stiftet und nur dort relevant wird, wo es um das Miteinander geht oder wo die regionale Identität an die Grenzen ihrer Handlungsmöglichkeiten gelangt. Die Nivellierung der Unterschiede wäre fatal. Dann hätte Europa keine Chance.

14. BRAUCHT EUROPA REGIONAL AKTIVE BANKEN? Was soll ich dazu sagen (lacht)? Es mag vielleicht auch ohne regionale Institute gehen, aber ich bin fest überzeugt, dass es mit ihnen besser geht.

15. VIELLEICHT UMGEKEHRT: IST DIE SPARKASSE VEST EINE EUROPÄISCHE BANK? Der Schwerpunkt unserer Aktivitäten liegt ganz klar vor Ort in der Region im Vest. Natürlich bieten wir Reisenden über die Landesgrenzen hinaus Sicherheit und Komfort im Zahlungsverkehr. Selbstverständlich begleiten wir unsere Geschäftspartner ins Ausland. Die Finanzprodukte, die wir konzipieren und empfehlen, liegen auf höchstem internationalen Niveau.

Diese notwendige Internationalität stellen wir über unsere Partner in der Sparkassen-Finanzgruppe her. Das ist zum Beispiel die Hessische Landesbank, die Deka oder die S-International Rhein-Ruhr. In dem zuletzt genannten Gemeinschaftsunternehmen bündeln mehrere Sparkassen der Region ihre Auslandskompetenz.

16. SIND DIE MITARBEITER DER SPARKASSE VEST RECKLINGHAUSEN EUROPÄER? Aus genau dieser Perspektive sind wir sehr wohl eine europäische Bank. Viele unserer Mitarbeiter ebenso wie viele unserer Kunden haben ihre Wurzeln nicht im Vest, sondern in Europa. Das Ruhrgebiet ist geprägt von Zuwanderung. Viele Geschichten im aktuellen Jahresbericht erzählen davon.

17. WIE SIEHT DIE ZUKUNFT DER SPARKASSEN IN EUROPA AUS? Wie gesagt sah die europäische Politik die öffentlich-rechtlichen Sparkassen in der Vergangenheit, vor der Finanzmarktkrise, mit wenig Wohlwollen. Das galt insbesondere für die Zeit von Neelie Kroes, deren Verantwortung für die Wettbewerbskommission mit ihrer außenpolitischen Karriere kollidierte. Unter Michel Barnier, ihrem Nachfolger, und den Erfahrungen aus der Finanzmarktkrise sieht die Situation deutlich positiver aus.

Man erkennt, welche Vorteile die Sparkassen bieten, für die lokale Wirtschaft, aber genauso gut, um volkswirtschaftliche Risiken breit zu streuen. Grundsätzlich kann auch eine einzelne Sparkasse einmal in eine Schieflage geraten, allerdings zieht sie nicht die gesamte Organisation mit. Durch die dezentrale Streuung bleiben Gefahren besser kontrollierbar. Entsprechend optimistisch sehe ich nach vorn.

18. WIE SIEHT DIE ZUKUNFT DES EUROS AUS? WIRD ES DIE GEMEINSAME WÄHRUNG IN ZEHN JAHREN NOCH GEBEN? Ich denke ja. Selbst die augenblicklich schwierige Situation wird an dem grundsätzlichen Prinzip einer gemeinsamen europäischen Währung nichts ändern.

19. WIE LANGE HÄLT DIE PHASE DER NIEDRIGEN ZINSEN NOCH AN? Kann ich die Frage bitte überspringen (lacht)? Die zurzeit weitverbreitetste Meinung lautet: Sie hält noch lange an. Und es spricht tatsächlich vieles dafür. Nur, je einmütiger eine Meinung, umso wahrscheinlicher kommt das Gegenteil. Vor kurzem meldete die Finanzpresse erste gute Nachrichten aus Griechenland. Auch für die Weltkonjunktur sind erste verhalten optimistische Äußerungen zu hören. Verlaufen die Konsolidierungsanstrengungen in Europa erfolgreich und erhellt sich der Konjunkturausblick, wird das auch wieder höhere Zinsen zur Folge haben.

20. WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE KRISE AUF DIE FINANZBRANCHE? Sie hat gravierende Auswirkungen – gerade in den Bereichen, die eine breite Öffentlichkeit kaum wahrnimmt. Mit Basel III werden die Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften erheblich verschärft. Weil das für viele Institute kaum zu stemmen ist, stehen im Bankensektor weitere Fusionen an – im besten Fall. Im schlimmsten Fall scheiden einzelne Wettbewerber aus. Darunter können durchaus auch große Institute sein, die kein nachhaltiges Geschäftsmodell aufweisen können.

Durch das weiterhin fehlende Vertrauen auf den Interbankenmärkten versuchen viele Institute ihre Refinanzierung bei privaten Kunden zu sichern. Deshalb ist hier ein mörderischer Wettbewerb entbrannt.

Das heißt konkret, viele Institute arbeiten mit negativen Margen. Denn bei einem Tagesgeldsatz von unter 0,10 Prozent unter Banken führt jeder Zinssatz beim Tagesgeld, der darüberliegt, zu einem Minus in der Kalkulation. In der Folge gerät auch der Zinsüberschuss bei Sparkassen und Volksbanken immer stärker unter Druck.

Auf der Passivseite lassen sich die Zinsen kaum noch weiter senken. Auf der Aktivseite laufen die höheren Zinssätze aus Baufinanzierungen oder Investitionskrediten kontinuierlich aus. Diese Entwicklung, kombiniert mit rigorosen Forderungen durch Basel III, stellt alle Kreditinstitute vor große Herausforderungen.

Besonders ärgerlich ist: Die Sparkassen sind gravierend betroffen, ohne an der Finanzmarktkrise oder an der Überschuldung europäischer Staaten unmittelbar Mitschuld zu tragen.

21. SORGEN DIE EUROPÄISCHEN INSTITUTIONEN FÜR POSITIVE RAHMENBEDINGUNGEN? Jein. Pauschal lässt sich die Frage kaum beantworten. Natürlich arbeiten die Institutionen an einem sachgerechten ordnungspolitischen Rahmen für die Wirtschaft. Ihr Erfolg unterscheidet sich jedoch von Branche zu Branche. In den Gesprächen für diesen Jahresbericht äußerten sich viele Unternehmer durchaus positiv über die Rahmenbedingungen des Binnenmarktes.

Für die Finanzbranche und die Sparkasse kann ich sagen, die anstehende Regulierungswelle ist zu viel des Guten. Der Informations- und Dokumentationsaufwand etwa im Wertpapiergeschäft ist ein passendes Beispiel. Das Mehr an Transparenz verbessert nicht notwendig die Beratung oder die Zufriedenheit der Kunden. Die umfangreiche Befragung unserer Privatkunden im letzten Jahr zeigt, für sie zählt das Ergebnis. Etwa vier Fünftel der Befragten gaben an, dass die Empfehlungen unserer Berater sehr deutlich und sehr gut auf die Interessen unserer Kunden abgestellt waren.

Leider ist die Flut von Vorschriften auch kein exklusives Thema der Brüsseler Administration oder des Verbraucherschutzes. Sehe ich mir die Sanierung unserer Zentrale am Herzogswall an, stellt beispielsweise der Brandschutz die komplizierteste Anforderung dar. Natürlich liegt uns die Sicherheit der Menschen am Herzen. Aber die Fülle der Auflagen, die von allen möglichen Seiten formuliert werden, und die daraus resultierende unberechenbare Komplexität machten solche Projekte kaum mehr handhabbar – dafür gibt es aktuelle und weitaus prominentere Beispiele als unser Haus. Im Gegenteil, trotz der immensen Komplexität bin ich mit dem Projektverlauf sehr zufrieden.

22. KANN MAN DER AKTUELLEN SITUATION EINE POSITIVE SEITE ABGEWINNEN? Positiv ist mit Sicherheit unsere Erkenntnis, was uns wie in die Krise führte. Ebenso positiv ist die Zuversicht, daraus zu lernen, die Dinge in der Zukunft besser zu handhaben.

23. WO SEHEN SIE DEN STATUS QUO AUF EINER SKALA VON 1 BIS 10? 1 = DAS GRÖBSTE IST BALD ÜBERWUNDEN, 10 = DIE KRISE WIRD UNS NOCH JAHRE BEGLEITEN. Keine Frage, die Krise beziehungsweise ihre Nachwirkungen werden uns noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, begleiten – einerseits.

Andererseits nimmt das Ausmaß schon jetzt ab. Damit verbessert sich die Situation Schritt für Schritt. Deshalb beurteile ich die aktuelle Lage mit einer guten Sieben, die schon fast eine Sechs ist.

24. WELCHE GUTEN NACHRICHTEN GIBT ES? Innerhalb Deutschlands ist die Konjunktur recht robust. Im Gegensatz zu den Anlegern ist das niedrige Zinsniveau für die öffentliche Hand – ob Bund oder Kommune – ein Segen, weil die hohe Schuldenlast eine erträgliche Zinslast mit sich bringt. Bei gleichzeitig hohen Steuereinnahmen besteht eine gute Chance, den Abbau der Schulden voranzutreiben. Auch für Unternehmen und Immobilienkäufer bedeuten die niedrigen Zinsen entsprechend niedrige Finanzierungskosten.

25. SIE HABEN DREI WÜNSCHE FÜR EUROPA FREI. WELCHE? Mein erster Wunsch gilt einem Aufschwung in den Krisenländern, die hoffentlich zu ihrer Souveränität sowie zu ihrem Vertrauen in die europäische Gemeinschaft zurückfinden. Das gilt insbesondere mit Blick auf die erschreckend hohe Arbeitslosigkeit junger Menschen in Südeuropa. Für die Sparkasse wünsche ich mir Rahmenbedingungen aus Brüssel, die Augenmaß beweisen. Und für die Sparer, die eine so lange Phase niedriger Erträge erdulden, und auch für die Sparkasse wünsche ich mir wieder steigende Zinsen. ■

Unser Vest in Europa.

EUROPA IST DER BLICK ÜBER DEN TELLERRAND. Offene Schlagbäume und fehlende Passkontrollen haben uns mobiler gemacht. Dass Reisen bildet, ist ebenso banal wie wahr. Wichtiger noch ist der Blick auf den Alltag der Nachbarn. Schüler und Studenten, die eine Zeit im Ausland leben und lernen, verbessern nicht nur ihre Sprachkenntnisse. Sie machen Erfahrungen mit einer anderen Kultur und Lebensweise, lassen viele Klischees und Vorurteile hinter sich und kehren mit neuen Ideen in ihre Heimat zurück.

EUROPA IST EINE EXPORTNATION. Demokratie, Aufklärung, Menschenrechte sind europäische Erfindungen. Sie wurden von mutigen Bürgern eingefordert, über Jahrhunderte erkämpft und in die Welt getragen. Platon, Shakespeare, Luther haben über die Freiheit des menschlichen Willens nachgedacht. Kolumbus, Galilei, Curie haben sich nicht von Grenzen beirren lassen. In ihrer Zeit haben sie sich noch als Athener, Engländer oder Genuesen gesehen. Doch sie alle sind heute Europäer, weil die Werte unserer Zivilisation auf ihren Utopien beruhen.

EUROPÄER SEIN IST EINE FRAGE DER HALTUNG. Die Menschen im Vest sind Recklinghäuser, Dorstener, Oer-Erkenschwicker. Sie sind in der Region aufgewachsen und manchmal in die Ferne gezogen. Sie sind aber auch eingewanderte Polen, Belgier, Türken, die hier eine neue Heimat gefunden haben. Sie alle machen sich Sorgen um die Stabilität der Währung, sie alle schimpfen gelegentlich über die Bürokratie der Europäischen Kommission. Doch tragen sie eine Idee von Europa in ihrem Herzen, die nicht im fernen Brüssel, sondern vor ihrer Haustür beginnt.

www.fotodesigner.org

Ruth Lopian
Von Castrop-Rauxel nach Brüssel

Inside Brüssel.

›Back to school‹ heißt die Initiative, die Mitarbeiter der Europäischen Kommission an ihre ehemaligen Schulen zurückführt. Dabei geht es weniger darum, den Schülern das große Ganze der Europäischen Union zu veranschaulichen. Stattdessen erzählen die Beamten von der persönlichen Arbeit, von ihrem Alltag in Brüssel. Das Programm kommt sensationell an. Ruth Lopian, die aus der Europastadt Castrop-Rauxel stammt, gewährt uns einen Vorgeschmack auf das, was Kinder und Jugendliche erfahren und für Erwachsene nicht minder interessant ist.

RUTH LOPIANS ERSTE STELLE FÜHRTE SIE 1992 GLEICH MITTEN HINEIN IN DAS ZENTRUM DER EUROPÄISCHEN UNION. »Alle Bundesländer unterhalten hier eigene Büros, um ihre ganz speziellen Anliegen zu pflegen«, sagt sie, »vergleicht man die Größe kleinerer Mitgliedstaaten wie Luxemburg mit Nordrhein-Westfalen, wird das plausibel.« Plausibel heißt in Zahlen rund 2.600 km² Fläche und 525.000 Einwohner versus 34.000 km² Fläche und 17,9 Millionen Einwohner.

Das Brüsseler Informationsbüro des Freistaates Bayern suchte mehrsprachige Mitarbeiter. Sie hatte Verwaltungsmanagement in Kombination mit drei Fremdsprachen studiert. Darunter Französisch und Englisch, die zusammen mit ihrer Muttersprache Deutsch die drei Arbeitssprachen der Union bilden. Als sich die Chance bot, wechselte Ruth Lopian zur Kommission. Sie arbeitete zunächst im Kabinett von Martin Bangemann, später unter Édith Cresson.

»Als ich zur Kommission kam, bestand die Gemeinschaft noch aus zwölf Mitgliedstaaten«, erzählt sie, »im Vergleich zu den 27 – bald 28 – Mitgliedern heute ging es damals gemütlicher zu. Natürlich glaubt uns das niemand, aber mit rund 32.000 Mitarbeitern ist die Administration sicher nicht üppig besetzt. Immerhin leben eine halbe Milliarde Menschen in den EU-Ländern. Die Verwaltung der Stadt Köln beschäftigt etwas über 16.000 Mitarbeiter.«

Zwei Drittel der Kommissionsmitarbeiter sind Beamte. Wie jeder Brüsseler Beamte nahm auch Ruth Lopian an dem Auswahlverfahren für die sogenannten Permanent Officials teil. Der Concours entspricht mehrstufigen Assessment-Center-Verfahren großer Unternehmen, die im deutschen Verwaltungsbereich Seltenheitswert besitzen. Einmal Beamtin arbeitete sie in unterschiedlichen Ressorts. »In der Generaldirektion Binnenmarkt habe ich mich zum Beispiel um Verbraucherrechte im Finanzdienstleistungssektor gekümmert«, sagt sie.

Wie vereinfacht man den Zahlungsverkehr für die Bürger? Wie schult man Jugendliche im Umgang mit Geld? Europäische Fragen decken sich durchaus mit denen, die in der Sparkasse vor Ort gestellt werden. In ihrem jetzigen Aufgabenbereich beschäftigt sich Ruth Lopian nochmals intensiver mit den täglichen Fragen von Verbrauchern. Seit fünf Jahren forciert sie in der Generaldirektion Mobilität und Verkehr die Rechte von Fahrgästen.

»Wenn die Menschen ohne Pass reisen, liegt das an der EU. Wenn sie weniger Roaming-Gebühren zahlen, liegt das an der EU. Wenn sie ohne Mehrkosten innerhalb Europas Geld überweisen, liegt das ebenso an der EU.«

Ruth Lopian, Beamtin der Europäischen Kommission, Generaldirektion für Mobilität und Verkehr

»Die Kommission sorgt für die Einhaltung der europäischen Verträge. Sie setzt die Entscheidungen der politischen Institutionen um«, erklärt sie und wird konkret, »ein politisches Ziel, das unsere Abteilung im Bereich Mobilität und Verkehr verwirklicht, gilt der Gleichberechtigung von behinderten und nichtbehinderten Menschen. Wir definieren Regelungen, die es behinderten Menschen erlauben, uneingeschränkt zu reisen. Und wir kontrollieren, ob Fluggesellschaften oder Eisenbahnunternehmen diese Regelungen anwenden.«

Dazu kooperiert das Team mit nationalen Institutionen wie den Eisenbahnämtern und Luftfahrtbehörden, aber ebenso mit Verbraucherschützern, Fahrgastverbänden und den Anbietern. »Mittlerweile kommt es häufiger vor, dass Bürger nicht weiterwissen und sich direkt an die Kommission wenden«, sagt Ruth Lopian, »wir helfen dann mit Informationen weiter und empfehlen nationale Anlaufstellen, denn verantwortlich bleibt der jeweilige Nationalstaat.«

Wer nun spekuliert, dass sich ein Riesenapparat um die Fahrgäste kümmert, wird enttäuscht. Die Abteilung besteht aus neun Mitarbeitern, die sich um 500 Millionen reisende Europäer bemühen: Ruth Lopians Chef, Franzose, seine Stellvertreterin aus Spanien, sechs weitere Beamte aus Belgien, Estland, Polen, Rumänien und Ungarn sowie der griechische Praktikant. Das Sprachengewirr unter Kollegen bringt den Kopf zum Rauchen und manchmal wünscht sich Ruth Lopian, dass in der Kommission mehr Deutsch gesprochen wird.

Belgier, Italiener, Franzosen und Spanier besetzen die Rangliste der Nationalitäten. Erst dann folgen die Deutschen. »Ich kann aus erster Hand bestätigen, alle Klischees über die Nationalitäten sind wahr«, lacht Ruth Lopian mit einem Augenzwinkern, »man lernt damit umzugehen –genau genommen macht es den Reiz der Arbeit aus.« Tagsüber spricht sie meist englisch und französisch, außerhalb des Büros auch niederländisch, ferner spricht sie Spanisch, sie kann Italienisch verstehen und ein bisschen Polnisch lesen.

»Am Abend bin ich froh, deutsch zu sprechen«, sagt sie, »mein Mann und ich achten beide darauf, dass die Kinder Deutsch lernen.« Auf die Deutsche Schule in Brüssel schicken sie die Kinder aber nicht – die Betreuung endet schon am Mittag.

In Belgien besuchen viele Kinder mit zweieinhalb Jahren die École Maternelle, eine Art Vorschulkindergarten, der die Eltern nichts kostet. Die Ganztagsbetreuung ist nicht nur bei berufstätigen Eltern willkommen. Die Kinder von Zuwanderern lernen dort auch ruckzuck die Landessprache.

Die drei Kinder der Lopians besuchen eine der fünf Europaschulen in Brüssel. Dort werden sie mehrsprachig unterrichtet, unter anderem auch in Deutsch. »Sie essen genauso gern Couscous wie Kartoffelpüree. Die beiden besten Freundinnen meiner Tochter kommen aus Irland und Schweden. Untereinander sprechen die drei französisch«, erklärt ihre Mutter das Leben der Kinder, »mit ihnen wächst hoffentlich eine Generation heran, die jenseits von nationalen Attitüden leben wird. Na ja, das Thema Fußball nehme ich davon mal aus.«

Eigentlich alles paletti, wäre da nicht das negative Image der Europäischen Kommission. »Sie meinen die Größe der Gurken und die Höhe der Beamtenbezüge?«, fragt Ruth Lopian und spielt auf zwei Dauerbrenner der Diskussion an. Sie sagt: »Da hilft nur eine klare wie geballte Information. Ich gebe zu, in der Kommunikation in der eigenen Sache haben wir ein wenig Nachholbedarf.«

Die Arbeit der Kommission ist eigentlich transparent. Wer etwas über die berühmte EU-Gurke oder die Höhe der Gehälter erfahren will, findet Antworten im Internetportal europa.eu. Eine weitere gute Anlaufstelle für Fragen rund um die Union bietet das Service-Programm »Europe Direct«. Von der Kommission und den Mitgliedstaaten gefördert, erhalten Bürger hier Antworten per E-Mail, Telefon oder direkt vor Ort in einem der Informationszentren, zwölf davon allein in Nordrhein-Westfalen.

»Ich wünschte, die Bürger würden Europa stärker wahrnehmen, sich aktiver einmischen«, sagt Ruth Lopian, »die vielen positiven Aspekte der Einigung sind keine Selbstverständlichkeit. Außerdem entscheidet das Europaparlament inzwischen über vieles, was auch regional von Bedeutung ist.« Denken Sie daran, wenn Sie am 25. Mai 2014 zur Wahl gehen. ■

Die hier vertretenen Ansichten sind ausschließlich die von Ruth Lopian und können unter keinen Umständen als offizieller Standpunkt der Kommission gewertet werden.

Dirk Raschke, Leiter Finanz- und Rechnungswesen der Rheinzink GmbH & Co. KG, Frank Werner, Direktor Zentrale Firmenkundenbetreuung, Michael Krächter, Geschäftsführer der Rheinzink GmbH & Co. KG, Christian Pilz, Firmenkundenbetreuung (von links).

Rheinzink GmbH & Co. KG

Der Liebling der Architekten.

Der Begriff Bauzink klingt profan. Die architektonischen Details, die Rheinzink daraus entwickelt, sind alles andere als das. Das gute alte Industrieprodukt wird in Datteln zur internationalen Marke.

WARUM ZINK? »DAZU MUSS MAN EIN WENIG AUF SEINE EIGENSCHAFTEN EINGEHEN«, sagt Michael Krächter, »Zink ist ein sehr natürliches Material, das – ähnlich wie Kupfer oder Holz – durch den Witterungseinfluss eine einzigartige Patina entwickelt. Im Gegensatz zu Kupfer oder Holz mutet die blaugraue Zinkoberfläche aber weitaus moderner an. Dank dieser speziellen Ästhetik ist das Metall ein gefragtes Material zeitgenössischer Architekten.«

Als Geschäftsführer im Bereich Finanzen kennt Michael Krächter eine weitere gute Antwort auf die Eingangsfrage: »Sorgfältig verarbeitet halten Zinkkonstruktionen 75 Jahre und länger. Sie verlangen weder Pflege, noch entstehen Instandhaltungskosten. Obgleich es in der Anschaffung teurer ist, konkurriert Zink daher mühelos mit anderen Materialien, betrachtet man die sogenannten Total Cost of Ownership einer Immobilie.«

Die Gesamtbetriebskosten haben zumeist nur institutionelle Bauherren im Blick. Die öffentliche Hand ebenso wie Unternehmen kalkulieren Folgekosten und immer häufiger prüfen sie die Umweltbilanz ihrer Vorhaben. Zink punktet auch hier. Unter allen Baumetallen benötigt es in der Herstellung die geringste Energiemenge. Gleichzeitig lässt es sich zu 100 Prozent wiederverwerten. »Darum Zink«, sagt Michael Krächter.

Die Liste der Rheinzink-Referenzen ist demzufolge hochkarätig. Die Fotowand im Showroom zeigt Motive aus aller Welt: das Rathaus in Paris, die Musikakademie Dresden, die Victoria University in Werribee,

»Die Zeiten, zu denen Unternehmer belächelt wurden, weil sie mit der Sparkasse zusammenarbeiten, sind passè.«

Michael Krächter, Geschäftsführer Finanzen der Rheinzink GmbH & Co. KG

Australien, die Samsø Energy Academy in Samsø, Dänemark, eine Busstation in Nanchang City, China. Und das Jüdische Museum in Berlin, entworfen von Daniel Libeskind.

Für die Fassade des Neubaus suchte der Architekt Libeskind Zink als Material. Er schätzt die Verwandlung, bei der das zunächst walzblanke Material zu seinem finalen Erscheinungsbild verwittert. Mit Rheinzink fand er den richtigen Partner für seinen Entwurf. Die enge Kooperation mit den Auftraggebern ist einer der Erfolgsfaktoren auf dem Weg zur Marke. Umso besser, wenn die Auftraggeber Daniel Libeskind, Frank O. Gehry oder Zaha Hadid heißen.

Als einziger deutscher Produzent von Bauzink konkurriert Rheinzink mit europäischen wie mit internationalen Anbietern. Um sich im Wettbewerb zu positionieren, bieten die Dattelner ihren Kunden Vorteile, die über das reine Industrieprodukt hinausreichen. »Wir beraten Projektentwickler und Architekten, wir bieten dem Handel Verarbeitungsmuster und schulen Handwerker vor Ort«, sagt Michael Krächter, »wir bringen uns über die gesamte Prozesskette als Partner ins Spiel.«

Vertriebsorientierung, Marketing und die Internationalisierung bilden die strategischen Bausteine der Geschäftsführung. Nach ersten Erfahrungen im deutschsprachigen Ausland übernahm Rheinzink einen Verarbeitungsbetrieb in Frankreich. Dorthin liefert Rheinzink nur das Halbzeug, »denn Dachrinnen sehen in Frankreich anders aus als in Deutschland«, erzählt Michael Krächter und schmunzelt: »Europa ist trotz seiner Einheit vielfältiger, als so mancher Skeptiker mutmaßt.«

Umgekehrt erleichtert der gemeinsame Binnenmarkt dem Unternehmen das Wirtschaftsleben. »Wir kalkulieren heute ohne Währungsschwankungen, wenn wir große Teile unserer Produktion innerhalb Europas exportieren«, sagt Prokurist Dirk Raschke. Und mit Unbehagen erinnert sich der Leiter Finanz- und Rechnungswesen an den grenzüberschreitenden Verkehr vor der Zeit des Schengener Abkommens: »Aus gutem Grund ist ›Just in time‹ ein relativ junges Konzept.«

Heute ist Rheinzink in mehr als 30 Ländern präsent. Für die Geschäftsführung zählt die globale Perspektive. Einen Widerspruch in der Zusammenarbeit mit der Sparkasse sieht Michael Krächter nicht: »Die Sparkasse ist unser Partner seit der ersten Stunde und wir finden bis heute exakt die Kompetenz, die wir brauchen. Die Institute verfügen längst über die Strukturen und das Know-how rund um das Auslandsgeschäft deutscher Unternehmen.« ■

Dorstener Drahtwerke
H.W. Brune & Co. GmbH

International, was denn sonst?!

Rüdiger und Volker Tüshaus wissen ihre Finanzpartner gern vor Ort. Das gilt für Dorsten wie für Finspång in Schweden oder Spring in Texas. Trotzdem springt die Sparkasse Vest Recklinghausen ein, wenn in Chile ihre Hilfe gefragt ist.

»Die Europäische Gemeinschaft rückt die Völker näher zusammen. Wir reisen nicht nur einfacher, wir kommunizieren und handeln einfacher. Die Schweiz liegt in diesem Sinne heute weiter weg als Portugal.«

Volker Tüshaus, Geschäftsführer der Dorstener Drahtwerke H.W. Brune & Co. GmbH

SCHON VATER TÜSHAUS SUCHTE IN DEN 1960ER JAHREN ERSTE KONTAKTE NACH AMERIKA. Doch die Internationalisierung der Dorstener Drahtwerke begann erst mit dem Generationenwechsel in der Mitte der 1990er Jahre. »So banal das aus heutiger Sicht klingen mag, damals war es eine unmittelbare Reaktion auf das, was man Globalisierung nennt«, sagt Volker Tüshaus, der eine der beiden Brüder, die das Unternehmen heute führen.

»Zum einen boten asiatische Anbieter ihre Produkte mehr und mehr in Europa an. Natürlich auch in Deutschland und teilweise günstiger als wir«, ergänzt sein Bruder Rüdiger Tüshaus, »zum anderen sahen auch wir neue Märkte, zum Beispiel in Osteuropa.« 1994 gründeten die beiden eine Produktionsstätte in Tschechien. Das Land bot sich an, weil das Lohnniveau niedrig war und weil es einen guten Ausgangspunkt für ihre Expansionsrichtung darstellte.

Die guten Erfahrungen in Tschechien wirkten wie eine Initialzündung. Volker und Rüdiger Tüshaus etablierten weitere Vertriebsstandorte in Europa. Schweden, Frankreich, Spanien standen dank der Europäischen Union offen. Allerdings verkörperte das Wachstum für das familiengeführte mittelständische Unternehmen eine beachtliche Herausforderung. Um das Risiko zu minimieren, suchten die Dorstener nach partnerschaftlichen Beteiligungen.

»Partnerschaften bieten den Vorteil einer engagierten – weil finanziell beteiligten – Geschäftsführung«, erklärt Volker Tüshaus ihr Vorgehen und sein Bruder fügt hinzu: »Die Mitarbeiter und das Management vor Ort kennen den Markt und die Mentalitäten. Trotz eines europäischen Binnenmarktes verkauft ein Schwede in Schweden besser, als wir das könnten.«

Bei der Auswahl ihrer Partner glauben die Brüder Tüshaus an das Prinzip der persönlichen Beziehung. Auch wenn internationale Messen heutzutage manchmal belächelt werden, für die beiden Geschäftsführer bilden sie die Plattform, um Verbindungen zu knüpfen und ihr Netzwerk zu pflegen. »Der persönliche Kontakt erfordert mehr Engagement, er wirkt allerdings nachhaltiger«, sagt Rüdiger Tüshaus.

Das gilt nicht weniger für die Geschäftsbeziehung zur Sparkasse. Rüdiger Korte, Firmenkundenberater in der Zentralen Firmen-

»Bei aller Euphorie über Zukunftstechnologien gerät in Vergessenheit, dass solide Industrieprodukte auch im Hightech-Zeitalter entscheidend bleiben.«

Rüdiger Tüshaus, Geschäftsführer der Dorstener Drahtwerke H.W. Brune & Co. GmbH

kundenbetreuung, betreut die Drahtwerke bereits so lange, dass er das eigentliche Datum erst recherchieren musste: »Mein erster Besuch fand am 23. November 1995 statt«, erzählt er »also vor fast 18 Jahren.« Das betrifft aber nur die Zeit der Zusammenarbeit zwischen den Brüdern Tüshaus und ihm. »Die Geschäftsbeziehung ist einige Jahrzehnte älter«, ergänzt Matthias Feller, Direktor der Sparkasse in Dorsten.

Grundsätzlich suchen die Dorstener Drahtwerke mit ihren ausländischen Gesellschaftern vor Ort den geeigneten Finanzdienstleister. Schon deshalb, weil es der Strategie ihres Auslandsgeschäftes entspricht. »Gleichzeitig freut es uns, bei der Sparkasse auch in internationalen Fragen Antworten zu erhalten«, sagt Volker Tüshaus. »Als eine der großen international tätigen Banken bei einer Bürgschaft in Chile nicht helfen wollte, waren die Sparkasse und S-International Rhein-Ruhr für uns da.«

Jens Müller von der S-International Rhein-Ruhr kennt diesen Aha-Effekt. »Die vermutete und tatsächliche Internationalität im Firmenkundengeschäft der Sparkasse klafft noch auseinander«, sagt er, »Unternehmer wissen, dass wir über die Landesbanken oder die Finanzgruppe im Ausland agieren können, meist sind sie nach einem ersten Gespräch überrascht, wie unerwartet stark wir hier sind.« ■

Matthias Feller, Direktor der Sparkasse in Dorsten, Rüdiger Tüshaus und Volker Tüshaus, die Geschäftsführer der Dorstener Drahtwerke H.W. Brune & Co. GmbH, Rüdiger Korte, Firmenkundenberater, Jens Müller von der S-International Rhein-Ruhr (von links).

Ensar Kurt, Geschäftsführer der Kfz-Kurt GmbH, Christian Schmidt, Direktor der Sparkasse in Recklinghausen-Süd, Andrea Steinberg, Firmenkundenbetreuung (von links nach rechts).

Weil ich Recklinghäuser bin.

Als Ensar Kurt mit 14 Jahren in einen Sportverein eintreten wollte, nahm ihn der Vereinsvorsitzende beiseite und sagte ihm: »Ensar, nichts gegen dich, aber wir wollen hier keine Türken.« Man könnte gut verstehen, wenn Ensar Kurt anschließend auf die deutsche Gesellschaft gepfiffen hätte. Tat er aber nicht.

Ensar Kurt, Geschäftsführer der Kfz-Kurt GmbH

ENSAR KURT WAR VIER JAHRE ALT, ALS ER NACH DEUTSCHLAND KAM. »Ich bin hier in den Kindergarten gegangen, zur Schule, in die Lehre«, sagt er, »ich bin hier zuhause wie jeder andere – einerseits. Andererseits machte ich unzählige Male die Erfahrung, nicht dazuzugehören.« Und er erzählt von den Wohnungen, die immer just in dem Augenblick vergeben waren, als er zur Besichtigung kam. Oder von den Unternehmen, die den zweifachen Handwerksmeister liebend gern eingestellt hätten, aber nicht im Kundenservice sehen wollten.

Das ›Nichtdazugehören‹ begleitet die Türken wie die Türkei. Noch immer diskutiert man in Brüssel, in Berlin und ebenso engagiert in Recklinghausen-Süd die Frage, ob Ankara nun zu Europa gehört oder nicht. »Vieles, was die Europäische Union auszeichnet, stünde auch der Türkei gut zu Gesicht«, sagt Ensar Kurt, »daher befürworte ich einen Beitritt. Doch ich fürchte, irgendwann ist es zu spät für eine Einigung.«

Die Türkei entwickelt sich auch ohne die EU-Mitgliedschaft ausgezeichnet. »Keine Frage«, sagt Christian Schmidt, Direktor der Sparkasse in Recklinghausen-Süd, »die Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes oder der ausgeglichene Staatshaushalt sind beeindruckend.« Ensar Kurt ergänzt: »Das Land verfügt über Rohstoffe, eine florierende Tourismusbranche und – was die meisten Nichttürken überrascht – die Türkei bewegt sich mittlerweile auf einem hohen industriellen und fachwissenschaftlichem Niveau.«

»Ohne Aussicht auf eine Stelle habe ich damals meine eigene Kfz-Werkstatt gegründet«, kommt Ensar Kurt auf seine Biografie zurück. Die Parallele zur Entwicklung der Türkei ist kaum zu übersehen. Heute arbeiten rund 30 Angestellte im Verkauf, in der Werkstatt und in der Verwaltung des ehemaligen Ein-Mann-Betriebes. Das Autohaus zählt zu den größten deutschen Einzelhändlern des koreanischen Automobilherstellers Kia.

Gefragt, was er aus seiner Erfahrung für wichtig hält, um Zuwanderung besser zu handhaben, kommt die Antwort ohne Zögern. »Bildung«, sagt Ensar Kurt, »Bildung ist der entscheidende Schlüssel zur Lösung sozialer Fragen. Sowohl die schulische Bildung, die jungen Menschen Werte und Wissen vermittelt und ihnen so eine

»Ich möchte nicht, dass meine Familie in einer Gesellschaft lebt, die von Feindseligkeit geprägt ist. Also engagiere ich mich für eine andere, eine bessere Gesellschaft.« Ensar Kurt, Geschäftsführer der Kfz-Kurt GmbH

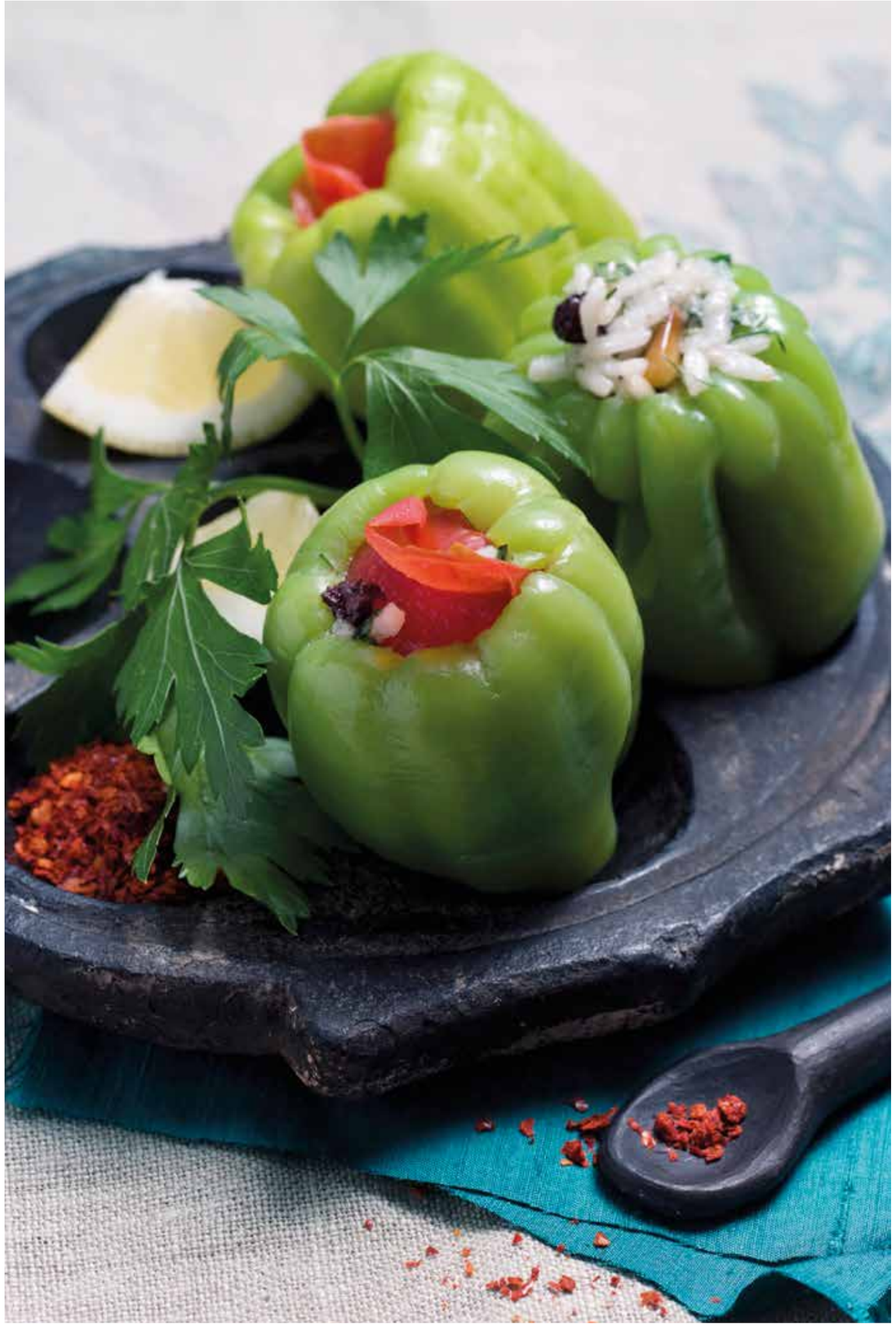
Perspektive eröffnet. Doch ebenso die Bildung in der Frage der Kultur, der Mentalität. Hier zielt Bildung nicht allein auf Migranten, sondern auf die gesamte Bevölkerung.«

Der Geschäftsführer engagiert sich wo immer es geht für das Thema, unter anderem als Vorsitzender im Integrationsrat der Stadt Recklinghausen. »Ich versuche, in allen Institutionen mitzuwirken, damit das Zusammenleben – davon handelt Integration schließlich – funktioniert.« Zurzeit bemüht sich der Rat intensiv um Migranten aus den osteuropäischen EU-Ländern. »Im Gegensatz zu den türkischen Gastarbeitern der 1960er Jahre verschwinden die gegenwärtigen Zuwanderer teils direkt in einer illegalen Arbeitswelt. Damit sind sie für uns offiziell schwer erreichbar.« »Im Unterschied zu damals existieren heute der Integrationsrat und viele weitere Einrichtungen, die an den Fragen arbeiten«, sagt Ensar Kurt. »Um die Menschen zu erreichen, muss man allerdings dorthin, wo sie leben. Integrationspolitik muss vor Ort stattfinden, nicht im Rathaus.« Mit seinen Ideen ist Ensar Kurt zunächst angeeckt. Doch es geht ihm um die Sache: »Ich möchte der Gesellschaft, meiner Gesellschaft, schlicht etwas geben. Meine Pluspunkte bekomme ich von dem lieben Herrn, nicht von Wählern oder Parteigefährten.« ■

Gefüllte Paprika – aus der Türkei

1 Zwiebel, 1 Knoblauchzehe, 50 g Rosinen, 2 Esslöffel Olivenöl, 100 g Langkornreis, 20 g Pinienkerne, 1 Messerspitze gemahlene Gewürznelken, 1 Messerspitze gemahlener Zimt, 400 ml Gemüsebrühe, 1 Tomate, 8 kleine Paprika, ½ Bund glatte Petersilie, 1 Esslöffel Tomatenmark, Salz, Pfeffer

Zwiebel und Knoblauch abziehen und würfeln. Rosinen waschen. Öl in einem Topf erhitzen. Zwiebel, Knoblauch und Reis 2 Minuten andünsten. Pinienkerne, Rosinen und Gewürze unterrühren. Die Hälfte der Brühe angießen und alles aufkochen lassen. Zugedeckt 10 Minuten dünsten. Tomate waschen und in kleine Würfel schneiden. Die Paprika waschen. Den Stiel vorsichtig herausschneiden, so dass eine Öffnung entsteht. Die Paprika entkernen. Petersilie hacken und mit Tomatenwürfeln und Tomatenmark unter den Reis rühren. Salzen, pfeffern und in die Schoten füllen. Die restliche Brühe in einem Topf aufkochen. Paprikaschoten aufrecht in den Topf stellen und zugedeckt 20 Minuten dünsten.



»Meine beste Vorsorge.«

Als die Sparkasse vor einem Jahr nach einem geeigneten Werbeträger für die Altersvorsorgeberatung suchte, wurde sie am Himmel über Marl fündig. Der niederländische Pilot Eric Baltussen bot plakative 2.200 Quadratmeter Sparkassen-rote Ballonseide.

BALLONFAHREN IST EIN ERLEBNIS FÜR ALLE ALTERSGRUPPEN. Obwohl gerade die Ruhe zu den wichtigsten Genüssen der Ballonfahrt zählt, nennt Eric Baltussen das Ganze Abenteuersport. Er muss es wissen. Bevor er sich in Marl mit seinem Ballonfahrt-Unternehmen niederließ, war er als Fluglehrer für Drachen- und Gleitschirmfliegen im Sauerland selbstständig. Irgendwann suchte er nach neuen Herausforderungen und einem neuen Luftfahrtsport. Die Liebe und der Markt führten ihn ins Vest Recklinghausen. »Ich brauche Gäste im Korb und hier leben viele Menschen«, sagt Eric Baltussen. »Das Ruhrgebiet mit seiner abwechslungsreichen Landschaft ist für das Ballonfahren auch viel spannender als der Blick über kilometerweite Felder und Wiesen.« Seitdem lebt er in seiner Patchworkfamilie im Vest. Wenn die Zeit es erlaubt, fährt er mit seinem Ballon auch über Belgien oder Österreich. Aber wichtiger ist ihm noch der regelmäßige Kontakt in seine alte Heimat. Fast jede Woche besucht er seinen Vater und die vier Geschwister in den Niederlanden – ausnahmsweise fährt er dann mit dem Auto. Informationen zur Fahrt mit dem Sparkassenballon unter www.ballonsport-marl.de. ■

Ballonsport-Marl
Eric Baltussen

www.fotodesigner.org

beste
D·OHKN
www.fotodesigner.org

www.fotodesigner.org

Meine beste
www.fotodesigner.org

Waterzooi mit Hähnchen und Gemüse – aus den Niederlanden

400 g Kartoffeln, 300 g Möhren, 400 g Lauch, 2 Lorbeerblätter, 3 Stiele Thymian, 1 Zweig Rosmarin, 6 Stiele glatte Petersilie, 500 ml Geflügelfond, 1 Esslöffel Butter, 2 Esslöffel Öl, Salz, Pfeffer, 100 ml Weißwein, 600 g Hähnchenbrustfilet (ohne Haut), 200 ml Schlagsahne, 1 Eigelb, Zucker, Cayennepfeffer, Wasser

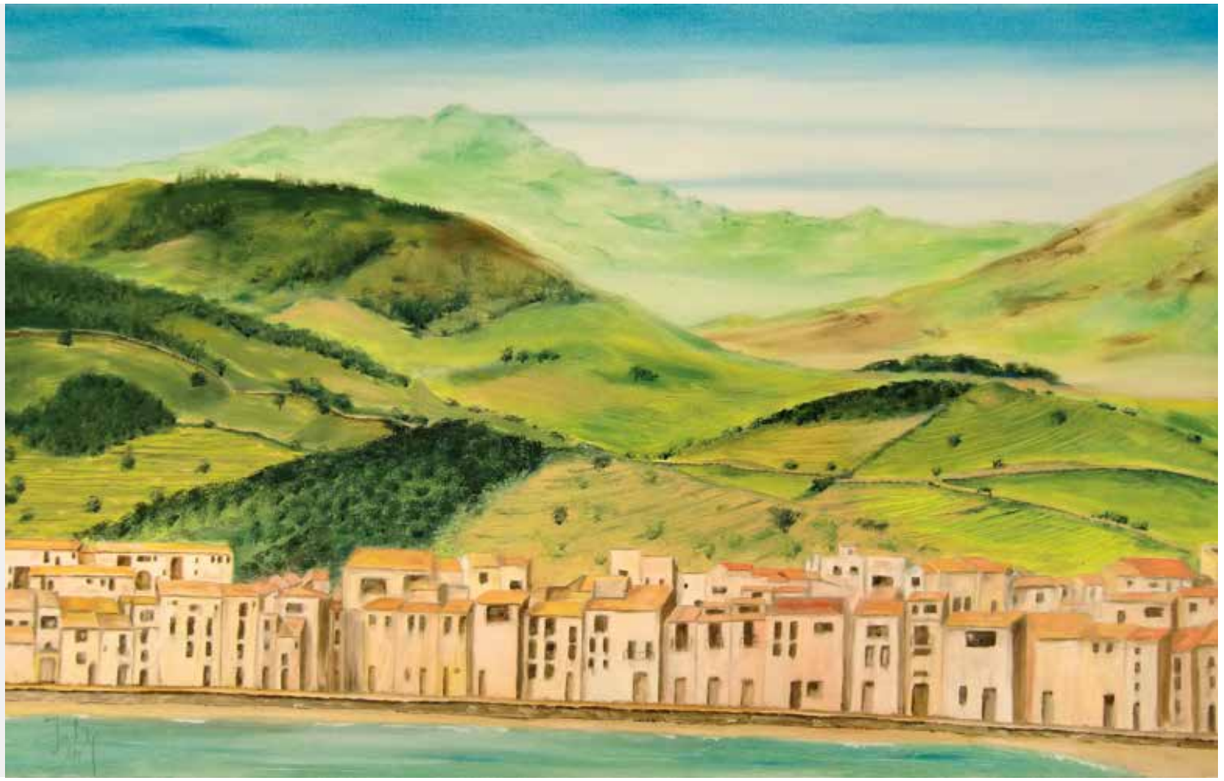
Kartoffeln schälen und in Scheiben schneiden. Möhren schälen, längs halbieren und in Stücke schneiden. Lauch waschen und in Scheiben schneiden. Lorbeerblätter, Thymian, Rosmarin und 3 Stiele Petersilie zu einem Sträußchen zusammenbinden. Fond und 500 ml Wasser in einem Topf erhitzen. Butter und Öl in einem breiten Topf erhitzen. Kartoffeln und Möhren darin 4–5 Minuten andünsten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Die weißen Scheiben vom Lauch zugeben und 1–2 Minuten dünsten. Mit Weißwein ablöschen und mit heißem Fond auffüllen. Das Kräutersträußchen dazugeben und alles zugedeckt aufkochen lassen. Hähnchenbrustfilet mit Salz und Pfeffer einreiben, zugeben und zugedeckt 10–12 Minuten bei mittlerer Hitze garen. Das Fleisch aus dem Topf nehmen und in Scheiben schneiden. Blätter von der restlichen Petersilie abzupfen und in feine Streifen schneiden. Sahne und Eigelb in einer Schale verquirlen. 300 ml vom heißen Sud abnehmen und unterrühren. Die Eiersahne unter Rühren zum Eintopf geben, das Hellgrüne vom Lauch dazugeben, 2–3 Minuten bei mittlerer Hitze ziehen lassen, aber nicht mehr kochen lassen. Das Kräutersträußchen aus dem Eintopf nehmen. Fleisch und Petersilie in den Topf geben und mit Salz, einer Prise Zucker und Cayennepfeffer abschmecken.

Jos Meuwissen
aus Datteln

Der Belgier, den die Franzosen ›l'Allemand‹ nannten.

Auf den ersten Blick könnte man Jos Meuwissen für einen braven Dattelner Bürger halten. Wären da nicht immer diese Nebensätze. Gerade noch erzählt er davon, wie er als Skilehrer in Zermatt seine Frau kennenlernte, und beginnt den nächsten Satz mit: »Später, als wir in einem Haus in den französischen Pyrenäen lebten …«

Jos Meuwissen, Peter Schlegel, Firmenkundenbetreuung, und Stefan Merten, Direktor der Sparkasse in Datteln (von links).



JOS MEUWISSEN IST BELGIER. »VON GANZEM HERZEN«, BETONT ER. UND EBENSO GERN IST ER DATTELNER. Er mochte Soest, wo er als Soldat stationiert war. Und bald fährt er zum vierten Mal nach Argentinien. »Ich war immer unterwegs«, erzählt er, »ob zum Skilaufen in den Alpen oder auf Fahrradtour im Süden Englands. Je länger und je weiter fort, desto lieber.« Das Reisen und die Auseinandersetzung mit anderen Orten ziehen sich durch sein Leben.

Heute, mit 71 Jahren, teilt Jos Meuwissen sein Leben in eine erste und eine zweite Hälfte ein. »Als Berufssoldat der belgischen Streitkräfte arbeitet man bis zum 51. Lebensjahr«, sagt er, »da braucht man eine sinnvolle Perspektive für die Zeit danach.« Seine Perspektive war die Malerei. Dass es ihn darüber hinaus nach Datteln verschlug, verdankt er der Liebe.

Jos Meuwissens erstes Leben begann 1942 im belgischen Hasselt. Als Berufssoldat machte man ihn 1969 zum Kompaniechef einer Einheit in Soest. »Als ich klein war, galt Deutschland als Feind«, erinnert sich Jos Meuwissen, »die gegenseitige Voreingenommenheit war in Soest immer noch zu spüren. Man duldete uns Belgier, weil wir 4.000 kaufkräftige Kunden für den Einzelhandel darstellten.«

Neben ›den Deutschen‹ lernte Jos Meuwissen Amerikaner, Briten und Franzosen kennen. Die ehemaligen Kriegsgegner waren die neuen NATO-Partner. »Je mehr Kontakt ich zu anderen hatte, desto eher begriff ich die anderen als gleichberechtigte Menschen«, sagt er, »eine Erfahrung, die ich auch beim Reisen mache: Ich lerne, andere Menschen und Nationen zu achten.«

»Ich begreife zum Beispiel nicht, warum die Medien heute immer noch Vorurteile gegenüber Zuwanderern schüren. Damit kann ich mittlerweile nurmehr schwer umgehen – Intoleranz.«

Jos Meuwissen, Maler

Beide Aspekte – die Beziehungen von Menschen sowie das Reisen – wurden zu Themen seiner Malerei. »Als Kind habe ich viel gezeichnet, doch das hörte irgendwann auf«, schildert Jos Meuwissen, »erst Mitte der 1980er Jahre, noch Soldat, fand ich zur Kunst zurück.« Kaum im Ruhestand, machte er Ernst und studierte vier Jahre an der Ruhrakademie in Schwerte Malerei.

Der Bildzyklus, den er als Abschlussarbeit in Schwerte erstellte, zeigt Motive rund um das Thema Ausgrenzung. Inspiriert von diversen Reisen malt er zurzeit Kulturlandschaften, die zeigen, wie Menschen weltweit wohnen. Auf einem dieser Bilder könnte auch ein Dorf in den Bergen südlich von Toulouse, zu sehen sein wo l'Allemand eine Weile lebte.

Warum entscheidet sich einer, der so viel kennt, für Datteln? »Das kommt auf den Blickwinkel an«, lacht Jos Meuwissen, »in Buenos Aires zum Beispiel leben 14 Millionen Menschen. Jeder von denen besitzt anscheinend ein Auto und alle 14 Millionen sind immer zur gleichen Zeit unterwegs. Die Stadt ist faszinierend, aber gleichzeitig laut, eng und manchmal hässlich. Ich ärgere mich über Klagen, was weiß Gott an Datteln verkehrt ist. Im Rahmen der Möglichkeiten einer kleinen Stadt passiert doch hier viel Positives!« ■

Chicorée auf flämische Art – aus Belgien

6 Chicorée, Salz, Pfeffer, Muskat, 4 Esslöffel Butter, 3 Esslöffel Mehl, ½ Liter Milch, 100 g Käse, 6 Scheiben gekochter Schinken, Schnittlauch oder andere Kräuter zum Garnieren

Chicoree putzen und den Strunk herausschneiden. In kochendem Salzwasser 10 Minuten blanchieren, dann herausnehmen und gut abtropfen lassen. In einem kleinen Topf Butter zerlassen. Mehl einstreuen und unter Rühren anschwitzen. Dann Milch nach und nach zugießen, dabei tüchtig rühren, damit nichts ansetzt. Soße 5–10 Minuten köcheln lassen und mit Salz, Pfeffer und Muskat kräftig abschmecken. Käse reiben. Etwa zwei Drittel davon unter die Soße rühren. Chicorée mit den Schinkenscheiben umwickeln und in eine gebutterte Gratinform legen. Soße darübergießen und mit restlichem Käse bestreuen. Im vorgeheizten Ofen bei 200 Grad 25 Minuten backen. Vor dem Servieren mit gehackten Kräutern bestreuen.

»WIR SIND KEIN REISEBÜRO«, STELLT KARL-HEINZ BROSS KLAR, »manchmal erwarten Vereine oder Institutionen, dass sie mit Unterstützung der Brücke eine unterhaltsame Städtetour machen. Doch die Idee hinter den Partnerschaften verlangt beides: geben und nehmen.« Wer also nicht den Vorsatz mitbringt, Engländer, Franzosen oder Niederländer im Gegenzug nach Recklinghausen einzuladen, stößt auf taube Ohren.

Die Brücke
in Recklinghausen

Ein bisschen altmodisch, aber gut: Völkerfreundschaft.

Gefragt nach einer Idee für einen Artikel zum Themenschwerpunkt Europa, musste Guido Twachtmann nicht lange nachdenken: die Brücke! Als Jugendlicher spielte er mit seinem Fußballverein mehr als einmal im niederländischen Dordrecht. Heute hilft die Brücke mit ihren Kontakten zu den Partnerstädten Recklinghausens beim Organisieren eines jährlichen europäischen Jugend-Fußballturniers in Recklinghausen.

»Damals in Rumänien bekamen wir keine Pässe, heute braucht man sie nicht mehr. Dafür liebe ich Europa.« Carmen Greine, Leitung Die Brücke

»WIR SIND KEIN REISEBÜRO«, STELLT KARL-HEINZ BROSS KLAR, »manchmal erwarten Vereine oder Institutionen, dass sie mit Unterstützung der Brücke eine unterhaltsame Städtetour machen. Doch die Idee hinter den Partnerschaften verlangt beides: geben und nehmen.« Wer also nicht den Vorsatz mitbringt, Engländer, Franzosen oder Niederländer im Gegenzug nach Recklinghausen einzuladen, stößt auf taube Ohren.

Die Brücke ist eine von vielen Brücken. Nach dem Krieg schufen die britischen Streitkräfte sogenannte Lesehallen als Instrument der Entnazifizierung. In der Mitte der 1950er Jahre übernahm die Stadt die Einrichtung und entwickelte sie zum ›Institut für interkulturelle Begegnungen und Integration‹. Unter anderem kümmern sich die Mitarbeiter um die Freundschaft zu den Partnerstädten Akko, Bytom, Dordrecht, Douai, Preston und Schmalkalden.

Seit fast zwei Jahren leitet Carmen Greine die Brücke, Karl-Heinz Broß ist ihr Stellvertreter. Sie – engagiert und impulsiv, er – erfahren und besonnen. »Weil wir so verschieden sind, ergänzen wir uns gut«, sagt Carmen Greine, »wir arbeiten als Team«, und damit meint sie nicht allein Karl-Heinz Broß und sich, sondern gleichfalls die übrigen Mitarbeiter.

»Ich bin zugewandert – das kann man hören, oder?«, fragt Carmen Greine mit einem charmanten osteuropäischen Akzent und lacht. Wie schön es wäre, wenn alle Zuwanderer so unbefangen über ihre Zuwanderung sprechen könnten. Sie ist in Rumänien geboren und unter dem Regime von Nicolae Ceaușescu aufgewachsen. Ihr Vater arbeitete für die Armee und sie war eine erfolgreiche Leistungssportlerin, die später Wirtschaftswissenschaften studierte.

Warum arbeitet Carmen Greine ausgerechnet für die Brücke? »Jüngere Menschen verlangen heute nicht nach Freiheit, weil sie die Unfreiheit nicht kennen«, sagt Carmen Greine, »dabei meine ich nicht einmal eine hehre politische Freiheit, sondern die, ganz alltägliche Entscheidungen treffen zu können. Welche Bücher möchte ich lesen? Welchen Beruf will ich ergreifen? Welches Land möchte ich kennenlernen?«

Zwar durfte Carmen Greines Volleyballteam zu internationalen Wettbewerben fahren, doch nur, weil ihre Familien gewissermaßen als Geiseln dienten. »Das Rahmenpro-

»Als Pauschaltourist entgeht Ihnen die Möglichkeit, mit einem rumänischen Schuldirektor über den Sinn von Schuluniformen zu diskutieren.« Karl-Heinz Broß, stellvertretende Leitung Die Brücke

gramm der Turniere kannten wir nur vom Hörensagen. Kontakt zu den Mannschaften aus Spanien oder den Niederlanden hatten wir nicht. Mit anderen feiern? Pustekuchen!«, erzählt sie. »Warum ich hier arbeite? Damit meine Kinder anders groß werden als ich.«

»Wir freuen uns über alle, die mit Engagement am Austausch teilnehmen«, sagt Karl-Heinz Broß, »besonders am Herzen liegt uns die Arbeit mit Jugendlichen. Was zu meiner Zeit noch gang und gäbe war, mit dem Rucksack durch Europa zu reisen, das gibt es heute kaum noch. Die Brücke stiftet hier Erfahrungen und Werte, die unsere Kinder im besten Fall ein Leben lang begleiten.«

Karl-Heinz Broß ist ein Verwaltungsprofi mit vier Jahrzehnten Berufserfahrung. Trotzdem behielt er seine Neugier, wie Menschen woanders leben. »Meine Eltern führten einen Gastronomiebetrieb in Recklinghausen«, schildert Karl-Heinz Broß seine Entwicklung, »ich stamme aus einem eher konservativen Umfeld. Andererseits fuhren wir in den Ferien nicht in den Schwarzwald, sondern nach Italien.«

Weil es dort in den Wintermonaten nichts zu tun gab, schlug Karl-Heinz Broß' Vater den Hotelangestellten vor, im Winter in Deutschland zu arbeiten. Heute ist das schwer nachvollziehbar, doch seinerzeit war das ein revolutionärer Schritt. Die Gastarbeiter aus Italien weckten in Karl-Heinz Broß die Neugier auf das Ausland. Kaum mit der Schule fertig, packte er eine Decke und ein Zelt ins Auto und reiste mit Freunden durch Europa – von Spanien bis Skandinavien.

»Der Wert solcher Erfahrungen lässt sich schwer beziffern«, sagt er, »umso dankbarer sind wir der Stadt, dass sie sich eine Institution wie die Brücke leistet.« Und Carmen Greine schließt an: »Aus diesem Grund wollen wir den Menschen dieser Stadt etwas bieten, ihnen etwas zurückgeben, um diese Investition zu legitimieren.« ■

Karl-Heinz Broß, stellvertretende Leitung Die Brücke, Carmen Greine, Leitung Die Brücke, Guido Twachtmann, Direktor der Sparkasse in Recklinghausen (von links).

Eine Art privater Élysée-Vertrag.

Die nordfranzösische Stadt Arras vereinbarte in den 1960er Jahren eine Städtepartnerschaft mit Chemnitz. Damals, zu Zeiten der Deutschen Demokratischen Republik, hieß Chemnitz noch Karl-Marx-Stadt. Der Wermutstropfen an der Sache war: Einen freien und lebendigen Austausch gab es nicht. Zum Glück für Herten und Hans-Peter Höfer.

Vereinsgründung Glashaus Herten August 2006

Rathaus in Arras

»JEDEN ABEND BERICHTEN DIE NACHRICHTENSENDUNGEN VON DER EUROPÄISCHEN FINANZKRISE«, SAGT HANS-PETER HÖFER, »jeden Abend berichten sie aber auch über einen der Kriege irgendwo in der Welt. Der Punkt, dass wir Europäer seit bald 70 Jahren in Frieden leben, verdient mehr Würdigung.« Hans-Peter Höfer ist der Ehrenvorsitzende der Arras-Freunde e.V. Hertener Bürgerinnen und Bürger engagieren sich im Verein für die Partnerschaft mit der Stadt im Norden Frankreichs.

Hans-Peter Höfer ist nur ein Jahr älter als der Frieden, über den er spricht. Er erlebte nur die Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges. Dass ihn der Gedanke heute bewegt, liegt an einer Begegnung, die er als junger Mann von 19 Jahren machte. Mit einer Gruppe von deutschen Bundespostlern aus Münster besuchte er das französische Pendant La Poste in der Partnerstadt Orléans.

»Bei der offiziellen Begrüßung sagte ein älterer Franzose in gebrochene, Deutsch: ›Ich begrüße Sie in unserem Land und hoffe, wir werden Freunde. Bitte verstehen Sie, dass ich Ihnen aber noch nicht meine Hand reichen kann‹«, erzählt Hans-Peter Höfer. Das traf ihn ins Herz: ein Mensch, der in beiden Weltkriegen Freunde und Verwandte verloren hatte, der sich dennoch öffnete und versuchte, Freundschaft zu finden.

Gleichzeitig gewann der junge Hans-Peter Höfer dort in Orléans die Franzosen und Frankreich lieb. »Mich beeindruckte die Gastfreundschaft und die Art zu leben«, sagt er, »wir wohnten bei Familien und aßen

Grand'Place in Arras

Einladung bei Freunden in Arras 2012

Fahrt in das Artois und nach Flandern 2012

Parisfahrt 2008

Malwettbewerb der Grundschulen in Herten und Arras zum Thema Freundschaft

Preisträger des Malwettbewerbes (Herten)

Preisträger des Malwettbewerbes (Arras)

»Der Slogan der Jugend hieß damals: Schlagbäume niederreißen! Will man das füllen, muss man in andere Länder reisen, sich mit den Menschen austauschen und Freundschaften schließen.«

Hans-Peter Höfer, Ehrenvorsitzender der Arras-Freunde Herten e.V.

Französische Schulklasse in Herten

Berufspraktikantinnen aus Arras

Französischer Nationalsport Pétanque/Boule auch in Herten

Pascal Watrelot, Präsident der Association Arras-Herten, am Place d'Arras in Herten

in der Postkantine. Die Franzosen nahmen sich Zeit – für uns, aber auch für das gemeinsame Mittagessen, natürlich mit drei Gängen. Das kannten wir nicht.«

Hans-Peter Höfer wollte mehr Frankreich. Er fasste den Vorsatz, das Land und seine Menschen nicht nur im Urlaub zu besuchen. Stattdessen suchte er nach Wegen, beständige Kontakte zu initiieren. Die nächste Gelegenheit bot sich nach dem Studium. Der Lehrer Höfer besuchte mit Kollegen aus Recklinghausen die französische Partnerstadt Douai. Später, als Hertener Stadtverordneter, begleitete er die Suche nach einer Partnerstadt und die Anfänge der Freundschaft zur Stadt Arras.

»Beide Städte nahmen sich die Zeit, einander kennenzulernen«, sagt Hans-Peter Höfer, »im Sommer 1979 lud der damalige Bürgermeister Willi Wessel zum ersten Mal die Franzosen nach Herten ein.« Zwei Jahre darauf vereinbarten die Städte eine Art Verlobungszeit, die mit einem Besuch der Hertener Ratsmitglieder in Arras begann. Hochzeit feierten Herten und Arras dann 1984.

»Ein Großteil der heutigen Stadtverordnung kennt die Franzosen leider nicht. Die damalige Aufbruchsstimmung ›Wir müssen nach Europa!‹ ist uns verloren gegangen«, bedauert Hans-Peter Höfer. Um neben der politisch institutionalisierten Begegnung Leben in die Partner-

Fahrt zu einer Kunstausstellung in der Villa Hügel, Essen 2009

Napoleonausstellung in der Bundeskunsthalle, Bonn 2011

25 Jahre Städtepartnerschaft, Feier in Arras 2009

Geburtstagstorte 2009

Französisch-deutsche Theateraufführung 2009

Einladung bei der Sparkasse Vest: Fringe Festival 2012

Französisch kochen bei den Arras-Freunden

schaft zu bringen, gründeten im Jahr 2003 Bürger in Arras und drei Jahre später Bürger in Herten Freundschaftsvereine. »Wir stellen den Kontakt damit auf eine breitere Basis«, erklärt der Vereinsgründer, »mehr Themen, mehr Anlässe, mehr Menschen.«

Über 50 Jahre nach seiner ersten Begegnung mit Frankreich begeistert sich Hans-Peter Höfer unverändert für den Nachbarn wie für die deutsch-französische Freundschaft. »Das, was man sich damals vorstellte, haben wir erreicht. Doch der Wert, sich zu begegnen, kommt heute zu kurz«, sagt er und nennt als Beispiel die 50-Jahr-Feier des Élysée-Vertrags: »1962 reiste Charles de Gaulle eine Woche durch Deutschland. Umgekehrt besuchte Konrad Adenauer Frankreich für mehrere Tage. Bei den Feierlichkeiten in der Kathedrale von Reims war Angela Merkel gerade einmal 27 Minuten vor Ort – für Filmaufnahmen reicht es, für Freundschaft nicht.« ■

Am Place d'Arras: Hans-Peter Höfer, Ehrenvorsitzender der Arras-Freunde Herten e.V., und Bernd Dietrich, Direktor der Sparkasse in Herten

Reise durch die Weinregionen – Weinprobe

Musik und Gesang beim jährlichen Beaujolais Nouveau im Oktober

Partnerschaftsvereine aus Arras und Herten auf der Halde

Gemeinsames Feiern der beiden Vereine ohne Sprachprobleme in Herten und Arras

La Tarte à la Rhubarbe aus Frankreich

500 g frischer Rhabarber, 1 Tortenboden aus Mürbeteig, 3 Eier, 3 Esslöffel Crème fraîche, 30 g Butter , 200 g brauner Zucker, 60 g gemahlene Mandeln, 1 Esslöffel Mehl, Tortenguss

Den Tortenboden bei 180 Grad im Backofen 10 Minuten blindbacken. Rhabarber in Stücke schneiden und 3–4 Minuten in kochendem Wasser blanchieren, abschütten und abkühlen lassen. Mehl mit gemahlenen Mandeln mischen und auf dem vorgebackenen Tortenboden verteilen. Darauf den Rhabarber legen und mit der Hälfte des Zuckers bestreuen. Die Eier cremig schlagen und auf dem Rhabarber verteilen. Den Rest des Zuckers darüberstreuen und Butterstückchen hinzufügen. Die Tarte bei 180 Grad für 25 Minuten backen, anschließend den Tortenguss gleichmäßig mit einem Pinsel darüber verstreichen.

Deutsch-Englischer Freundeskreis e. V. in Oer-Erkenschwick

Ein europäisches Kunststück.

Als die britische Regierung Pläne diskutierte, die Kultivierung der Städtepartnerschaften aufzugeben, war man sich in Oer-Erkenschwick und North Tyneside schnell einig, dass es zur Not auch ohne Mr. Cameron und Co. geht.

Günter Hintz konnte ›die Briten‹ nicht ausstehen. »Jedenfalls bis zu dem Moment, in dem ich sie kennengelernt habe«, lacht er, »bis dahin dachte ich, alle Briten sind wie die krebsroten Trunkenbolde in den südeuropäischen Urlaubsorten. Heute weiß ich es besser.« Heute ist Günter Hintz der Vorsitzende des Deutsch-Englischen Freundeskreises, der die Verbindung zu Oer-Erkenschwicks britischer Partnerstadt North Tyneside pflegt.

Beflügelt durch das Kulturhauptstadtjahr 2010 kam man bei der Stadt Oer-Erkenschwick auf die Idee, in jeder Partnerstadt eine Skulptur anfertigen zu lassen, die sie in Oer-Erkenschwick ausstellen können – gesagt, getan. Günter Hintz fragte bei den Freunden in Großbritannien nach Unterstützung. Als er kurze Zeit später, zum 30-jährigen Jubiläum der Partnerschaft, North Tyneside besuchte, stellten ihm die Briten John O'Rourke vor – Maler, Bildhauer und Dozent für Malerei und Kunstgeschichte.

Die Erzählungen von Günter Hintz inspirierten den Künstler – insbesondere die über den Bergbau. Während John O'Rourke an den ersten Entwürfen für eine Skulptur arbeitete, kalkulierte man in Oer-Erkenschwick die Kosten. Peter Raudszus, Stadtoberverwaltungsrat, zuständig für die Städtepartnerschaften, erinnert sich: »Machbar war das nur, weil John O'Rourke auf einen Großteil seines Honorars verzichtete. Und weil die Sparkasse die Idee mittrug.«

»Mit Indweller – O'Rourkes Bergman – besitzt Oer-Erkenschwick eine der beeindruckendsten Arbeiten,

»Dank der Städtepartnerschaften ist unter den europäischen Bürgern etwas entstanden, was die Politik allein nicht schaffen könnte.«

Peter Raudszus, Stadtoberverwaltungsrat Oer-Erkenschwick und Vorsitzender des Deutsch-Französischen Freundeskreises

die man hier im Umfeld zu sehen bekommt«, meint Günter Hintz und Peter Raudszus ergänzt: »Zumal neben dem Künstler eine Menge anderer Menschen zur Verwirklichung der Skulptur beigetragen haben: die Stadt, die Vereine hier und in North Tyneside, die Sparkasse und die Auguste Victoria.«

Die meiste Arbeit hatten am Ende die Auszubildenden der Schachtanlage Auguste Victoria. Sie haben das Holzmodell im Maßstab 1 : 5 maßstabsgetreu in eine 3D-Software übertragen. Anschließend schweißten sie die 200 Fragmente, die ein Schneidroboter aus acht Millimeter starken Stahlplatten schnitt, zu dem fast 400 Kilogramm schweren Kunstwerk zusammen.

Derzeit steht die Skulptur im Rathaus, demnächst wird sie in der Sparkasse zu sehen sein. Das Ziel ist, sie vor dem Eingang des Kalunaparks zu verankern. »Sobald das Bauvorhaben auf dem alten Zechengelände es zulässt«, sagt Peter Raudszus, »soll der Bergmann dorthin und rosten.« Rosten? »Genau«, sagt Günter Hintz, »die Veränderung der Oberfläche steht nämlich für die Veränderung der Region.«

Gerade eben erreichte die Skulptur aus Halluin, der französischen Partnerstadt, Oer-Erkenschwick. Außerdem liegt das Exposé des Bildhauers Filinta Önal auf Peter Raudszus' Schreibtisch. Der türkische Künstler aus der Partnerstadt Oba würde gern vor Ort arbeiten. Dann können die Oer-Erkenschwicker der Entstehung ihres dritten Kunststücks beiwohnen und der Sparkasse gehen die interessanten Geschichten nicht aus. ■

Norbert Homann, Direktor der Sparkasse in Oer-Erkenschwick, Günter Hintz, Vorsitzender des Deutsch-Englischen Freundeskreises, Peter Raudszus, Stadtoberverwaltungsrat Oer-Erkenschwick und Vorsitzender des Deutsch-Französischen Freundeskreises (von links).

Shortbread – aus dem Vereinigten Königreich

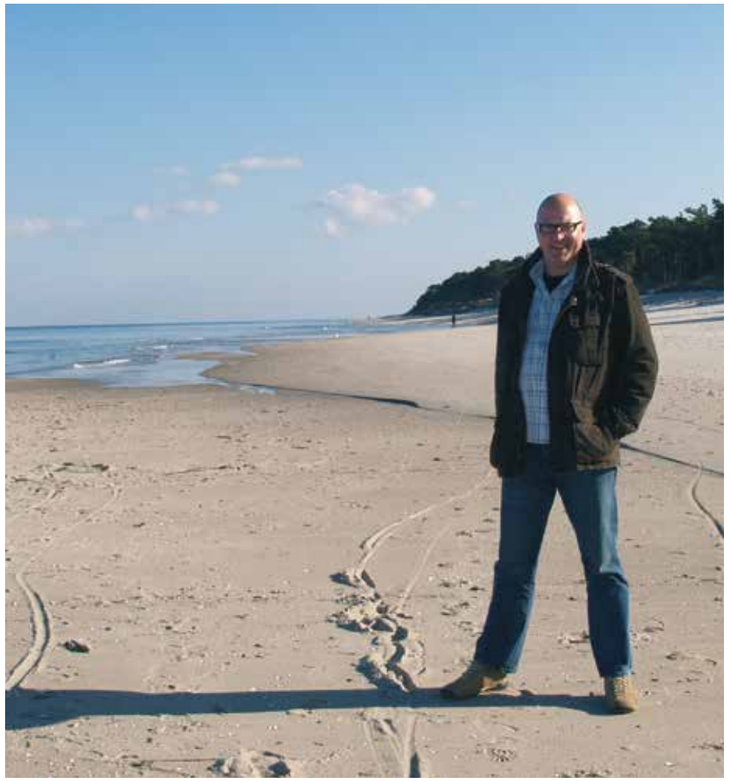
400 g Mehl, 50 g Speisestärke, 250 g Butter, 120 g Zucker, ½ Teelöffel Salz

Alle Zutaten zu einem glatten Teig verkneten und 30 Minuten kühlen. Teig zu einem Barren formen und in Folie gewickelt mindestens eine Stunde in den Kühlschrank legen. Für den perfekten Krümel im Keks, den Teig am besten über Nacht kühlen. Den Teig in nicht zu dicke Scheiben schneiden und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen. Die Teigscheiben mehrmals mit einer Gabel einstechen, damit das typische Muster entsteht. Im vorgeheizten Ofen bei 180 Grad 15 Minuten goldbraun backen. Auf Kuchengittern auskühlen lassen.

Der Pole, der Deutsch lernte, um Rudi Carrell zu verstehen.

Jaroslaw Wojtowicz stammt aus Gdingen, an der Danziger Bucht. Dort blickt man nicht gleich auf die offene See. Alles andere ist genau so, wie man sich das denkt: der lichte Kiefernwald, der nach Harz und Meer riecht, die Düne und dann ein endlos weißer Sandstrand.

Jaroslaw Wojtowicz
stammt aus Polen



»IM SOMMER VERBRACHTE ICH JEDEN TAG AM STRAND. SEGELN WAR SO SELBSTVERSTÄNDLICH WIE FUSSBALLSPIELEN HIER IM REVIER. Alle segelten, auch wir Kinder. Wir besaßen kein Boot, aber durften die Jollen der Betriebssportgruppen Danziger Unternehmen nutzen«, erzählt Jaroslaw Wojtowicz, »wenn ich heute mit dem Rad von Recklinghausen in Richtung Oer-Erkenschwick und Haard fahre, erinnert mich die Landschaft ein wenig an Gdingen, kurz bevor das Meer beginnt.«

Wer nun denkt, das ist zu schön, um wahr zu sein, erkennt in dem Witz über den polnischen Hamburger den Galgenhumor nicht. »Brotmarke, Fleischmarke, Brotmarke hieß unser Big Mac«, sagt Jaroslaw Wojtowicz, »zu Weihnachten standen wir Kinder ab dem Nachmittag beim Metzger an. Gegen Abend übernahm meine Mutter das Warten und mit ein bisschen Glück konnte man am nächsten Morgen, wenn der Laden öffnete, ein Stück Fleisch kaufen.«

1982 zog seine Mutter mit ihm ins Ruhrgebiet. »Ich war elf Jahre alt. Wir kamen kurz vor den Sommerferien an und ich kannte keine Menschenseele, geschweige denn die Sprache«, erinnert sich Jaroslaw Wojtowicz, »im Fernsehen lief Rudis Tagesshow und alle um mich herum lachten – in dem Moment legte sich in meinem Kopf ein Schalter um und ich begriff, ich muss die Sprache lernen.«

Nach den Ferien besuchte er das Förderschulinternat in Schloss Horneburg. Damit die Zuwanderer dort nicht untereinander ihre Muttersprache sprachen, würfelte die Internatsleitung die Nationen raffiniert durcheinander. Der Pole Wojtowicz teilte das Zimmer mit dem Vietnamesen Nghuen van Chung. »Das war gnadenlos, doch es half«, lacht er, »nach drei Monaten konnte ich mich prima verständigen. Die Sprache war entscheidend, um in der Gesellschaft anzukommen.«

Nachdem er im Internat die Sprache erlernt hatte, verlief sein Leben wie das anderer junger Menschen im Vest. Er wechselte aufs Gymnasium, machte Abitur und begann eine Ausbildung bei der Sparkasse. »Das mit der Sparkasse sollte ursprünglich nicht für immer sein. Mittlerweile ist er 23 Jahre dabei. Heute berät Jaroslaw Wojtowicz als Individualkundenberater einkommensstarke Kunden der Sparkasse.

»In der intensiven individuellen Zusammenarbeit geht es nicht allein um Kompetenz, sondern ebenso

»Banker, das sind steife Leute, dachte ich. Stimmt aber nicht, weiß ich heute. Es lohnt sich, Vorurteile zu hinterfragen.«

Jaroslaw Wojtowicz, Kundenberater der Sparkasse Vest Recklinghausen

Stephan Rütt, unser Autor und Jaroslaw Wojtowicz, bei einer echten Krakauer.

sehr um Vertrauen«, sagt er, »und es geht darum, zu sehr unterschiedlichen Menschen eine langfristige Kundenbeziehung aufzubauen. Das macht den Reiz der Beratung aus.« Gleichzeitig übernimmt er als stellvertretender Leiter des Individualkundencenters in Recklinghausen auch Repräsentations- und Führungsaufgaben.

Abgesehen von der Arbeit verwurzelte Jaroslaw Wojtowicz auch sonst mehr und mehr im Vest. Zwar besucht er regelmäßig seinen Bruder, der als Segellehrer in Gdingen wie ehedem jeden Tag am Strand verbringt. Was wäre aus mir geworden, wenn ...? ist eine Frage, die sich Jaroslaw Wojtowicz dennoch nicht stellt. »Ich liebe Polen, aber mein Leben findet hier statt. Ich bin hier zuhause – bei meiner Familie, meinen Freunden«, sagt er.

»Es ist alles schön und gut, wie es ist. Denn die Welt hat sich verändert. Wenn wir in den 1980er Jahren einen Anruf nach Deutschland machen wollten, haben wir das montags angemeldet und mittwochs telefoniert«, sagt er, »heute fliege ich von Dortmund innerhalb einer Stunde nach Danzig.« Über das Hadern mit einer manchmal umständlichen Bürokratie versäumen die Menschen nach seiner Ansicht diese großartige europäische Selbstverständlichkeit.

Eigentlich verbindet Jaroslaw Wojtowicz jede Menge Gutes mit Polen, Deutschland und Europa. Nur eine Sache, die störte ihn viele Jahre lang: »Als wir hierherkamen, hieß es: ›Jaroslaw?! Das kann ja keiner aussprechen, Junge, du heißt ab jetzt Jürgen.‹ Dieser Name hat mich bis zu meiner Zeit bei der Sparkasse begleitet. Irgendwann sagte ich mir, ich heiße Jaroslaw, nicht Jürgen. Wer damit nicht leben kann, kann mir gestohlen bleiben.«

»Apropos gestohlen«, sagt er, »den Tag werde ich nicht vergessen, als ausgerechnet mir in Polen das Auto geklaut wurde. Na ja, zumindest beinahe. Das Zündschloss fehlte schon.« Als dann die Polizei kommt und sein Polnisch mit Recklinghäuser Akzent hört, sagen die doch glatt zu ihm: »Sie kommen nicht von hier, oder?« ■

Pierogi mit Sauerkraut und Pilzen – aus Polen

500 g Weißkohl, 500 g Sauerkraut, 200 g getrocknete Pilze, 50 g fein gewürfelte Zwiebeln, Salz, Pfeffer, 350 g Mehl, 1 Ei, ¼ Liter Wasser, Öl

Weißkohl in feine Streifen schneiden. Mit Sauerkraut und Pilzen vermischen und in wenig Wasser gar kochen. Zwiebel nin ein wenig Öl glasig braten und hinzufügen. Alles etwas abkühlen lassen und in einem feinen Baumwolltuch auspressen. Mehl in eine Schüssel geben und in die Mitte eine Vertiefung drücken. Ei hineinschlagen und das Wasser darübergießen. Mit Salz und Pfeffer würzen. Teig gründlich durchkneten, bis er geschmeidig ist und nicht mehr klebt. Teig 15 Minuten ruhen lassen. Mit dem Nudelholz dünn ausrollen und runde Kreise (ca. 5 cm) ausstechen. In die Mitte 1 Teelöffel Füllung geben, umklappen und die Ränder gut festdrücken. In kochendes Salzwasser geben und wenn die Piroggen nach oben steigen, noch 2 Minuten weiterkochen. Abtropfen lassen und in etwas Butter braten.

Deutsch-niederländisches Meerfamilienhaus.

Kerstin, Wijnand, Nynke und Jelle – einer der vier Namen passt nicht so recht zu den anderen, oder doch? Ein Besuch auf der Tijdgeest im niederländischen Harlingen kann das klären.

Achim Haase segelt in den Niederlanden

DIES IST DIE GESCHICHTE VON KERSTIN, WIJNAND, NYNKE, JELLE UND ACHIM HAASE. Vater Haase leitet die Abteilung Marketing der Sparkasse Vest Recklinghausen. Seine Tochter Kerstin lebt mit ihrem Mann Wijnand und den beiden Kindern Nynke und Jelle auf einem 25 Meter langen Plattbodenschiff. Von März bis November haben sie Gäste an Bord und segeln mit ihnen im friesischen Wattenmeer. Sie laufen Terschelling oder Schiermonnikoog an und wenn es auf der Nordsee zu arg weht, weichen sie auf das geschütztere Ijsselmeer aus.

Die Geschichte beginnt wider Erwarten nicht damit, dass Kerstin von Datteln in die Niederlande zieht. Sondern damit, dass Wijnand, der Niederländer, eine Weile in Bochum lebt. Kennengelernt haben sich die beiden also im Ruhrgebiet. Allerdings war Wijnand auf dem Sprung. Ihm fehlte das Segeln, er ging zurück in die Niederlande. Er fand einen Fahrgastschiffer, der einen Skipper suchte. Als ein Matrose ausfiel, fragte Wijnand Kerstin, ob sie das Leben an Bord nicht einmal ausprobieren wolle. Sie wollte und heuerte für zwei Monate an.

Kerstin freute sich auf die Niederlande: »Weil ich erwartete, dort sei alles lässiger, weniger bürokratisch. Das war es aber nicht.« Das sieht Wijnand nach sieben Jahren in Bochum anders – aber nur ein bisschen: »Beide Länder tun sich nichts, was die Unmengen an Regelungen betrifft. Doch die Behörden, die für Zuwanderer zuständig waren, hießen mich nicht gerade willkommen.« Damals, als Wijnand nach Deutschland kam, verbrachte er jede Menge Zeit in den Bochumer

»Wenn sich Niederländer und Deutsche heute manchmal streiten, dann nicht aufgrund ihrer Nationalität, sondern weil es in der Kneipe zu eng ist.«

Wijnand Geurtsen, Skipper der Tijdgeest

Amtsstuben. Als Kerstin nach Harlingen zog, galt bereits das Schengener Abkommen. Sie brauchte lediglich eine Steuernummer.

Kerstin und Wijnand bildeten ein gutes Team. Beide zusammen haben ein Händchen dafür, Gästen das Gefühl zu geben, gute Freunde zu sein. Er, der schon immer segelte, und sie, die Tischlerin und Erzieherin. Zusammen auf einem Schiff mit einer Einrichtung aus Holz, das pro Saison ein gutes Dutzend Schulklassen beherbergt. Aus zwei Monaten wurden zwei Jahre. »Irgendwann war uns dann klar, wir wollen ein eigenes Schiff«, erzählt Kerstin.

Sie entdeckte die Tijdgeest unter den Kleinanzeigen in einer Segelzeitschrift. Als Wijnand den Namen hörte, nahmen seine Gedanken Fahrt auf, denn er kannte die Tijdgeest.

»Ein schnuckeliges Schiff und ein guter Segler«, sagt er. Im Juni besichtigten sie den Zweimastklipper, im August kauften sie ihn. Das war im Jahr 2005. Der Kauf der Tijdgeest verkörperte Kerstins Verankerung im Ausland. Sie selbst sorgte sich kaum darum, der eine oder andere aus ihrem Umfeld schon. Obwohl die Fahrzeit von Datteln nach Harlingen der nach Frankfurt gleicht, liegt Harlingen anscheinend ein gutes Stück weiter weg.

Nur Vater Haase sah das gelassen. Mittlerweile fuhr er die Strecke nach Harlingen sogar einmal mit dem Fahrrad. »Die Niederlande liegen doch eigentlich um die Ecke«, sagt er, »und zwar nicht allein im geografischen Sinn.« Gemeinsam erinnern sich Kerstin und ihr Vater an die vielen Urlaube im Süden der Niederlande. In der Frage, wie oft Achim Haase zu Besuch ist, sind Vater und Tochter aber unterschiedlicher Meinung. Er sagt, wenn es hoch kommt, fünf bis sechs Mal im Jahr. Aber Kerstin muss lachen und sagt, ein bisschen öfter sei er schon bei ihnen.

Sie und Wijnand freuen sich über den Besuch. »Meist muss ich Freunde und Verwandte besuchen«, sagt Kerstin, »in den ersten Jahren fuhr ich nach Datteln, um meinen Geburtstag zu feiern«. Allen gerecht zu werden, ist nicht ganz einfach für die beiden. »In der Saison kennt unser Leben keinen Feierabend und kein Wochenende«, erzählt Wijnand, »selbst wenn einmal keine Gäste an Bord sind, kümmern wir uns um das Schiff.«

Meist sind Gäste an Bord, manche von ihnen kommen immer wieder. Knapp 90 Prozent stammen aus

»Meine Enkelkinder wachsen praktisch als Europäer auf: Sie sprechen mehr Sprachen als ich und kennen keine nationalen Grenzen.«

Achim Haase, Leiter der Abteilung Marketing in der Sparkasse Vest Recklinghausen

Deutschland. Sie lieben die schmucken Hafenstädtchen, die Törns im Wattenmeer und die Natur der Westfriesischen Inseln. Ein anderer Grund ist sicherlich die Sprache. Wer auf der Tijdgeest segelt, weiß vielleicht nicht, was Tijdgeest heißt oder wo an Bord die Plicht ist, kann aber auf Deutsch danach fragen.

Dass die Niederländer in aller Regel deutsch sprechen, macht das Land bei ihren deutschen Nachbarn beliebt. »Wir sind Händler«, erklärt Wijnand die Offenheit der Niederländer, »will man als kleines Land weltweit Geschäfte machen, funktioniert das nur über die Sprache. Und zwar über die Sprache der anderen. Wir quatschen also drauflos und nehmen Fehler in Kauf.« Wijnand findet Kerstin, hat das mit der Sprache gut gemacht. »Ein dickes Hut ab«, sagt er.

»Uns Deutschen steht manchmal der eigene Anspruch im Weg. Wir wollen es perfekt machen und sagen im Zweifelsfall eher nichts«, ergänzt Achim Haase, »wir könnten von den Niederländern lernen, Fehler zu tolerieren, uns dafür aber zu unterhalten.« Niederländisch lernen heißt deshalb sein wichtigstes Projekt für die nächsten Jahre. Und wenn ihn der Hafer sticht, heuert er später vielleicht sogar als Matrose auf der Tijdgeest an. ■

Der vollständige Jahresabschluss wird im elektronischen Bundesanzeiger veröffentlicht
und kann auch bei der Sparkasse Vest, Vorstandsstab, angefordert werden.

Geschäftsentwicklung 2012

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Die globale Erholung hat im Jahr 2012 an Schwung verloren. Nach einem Wachstum von 3,8% im Jahr 2011 expandierte die Weltwirtschaft im Jahr 2012 nach der aktuellen Schätzung des Internationalen Währungsfonds (IWF) insgesamt mit 3,25% deutlich schwächer als im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts. Ein wesentlicher Belastungsfaktor war die Schuldenkrise im Euroraum, die auch die Konjunktur in Deutschland belastete.

Die Schwäche der Weltkonjunktur basiert auf einer Reihe von Anpassungsprozessen, die mit dem Platzen der Immobilienblase in den USA im Jahr 2007 ihren Anfang nahmen. Sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in zahlreichen europäischen Ländern wird eine Erholung durch die Folgen struktureller Fehlentwicklungen vor der Krise behindert, im Euroraum auch von institutionellen Unzulänglichkeiten der Währungsunion.

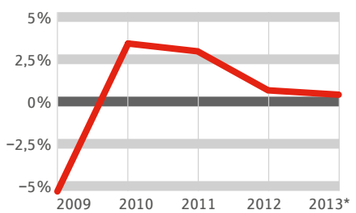
Im zurückliegenden Frühjahr führten die Regierungskrise in Griechenland und das Bekanntwerden eines deutlich erhöhten Abschreibungsbedarfs bei spanischen Banken dazu, dass die Unsicherheit über die Zukunft des Euroraums wieder zunahm. Neben der sich abschwächenden Weltkonjunktur drückte dies die Zukunftsaussichten der Unternehmen in Deutschland. In der Konsequenz haben sich die ifo-Geschäftserwartungen seit April 2012 kontinuierlich verschlechtert und befanden sich zuletzt auf dem niedrigsten Stand seit der Rezession 2008/2009. Die ungünstigen Erwartungen schlugen sich insbesondere in rückläufigen Unternehmensinvestitionen nieder. Moderat aufwärtsgerichtet blieben angesichts einer weiter zunehmenden Beschäftigung und steigender verfügbarer Einkommen die privaten Konsumausgaben und der private Wohnungsbau.

Das Zinsniveau ist im historischen Vergleich außerordentlich niedrig. Laut den jüngsten Befragungen des ifo-Instituts kam es aus Sicht der Unternehmen bis zur Jahresmitte 2012 nicht zu einer restriktiveren Kreditvergabe. Die ifo-Kredithürde, bei der private Unternehmen zu ihrem Urteil bezüglich der Kreditvergabe von Banken befragt werden, befindet sich auf einem sehr niedrigen Niveau. Der Anteil der Unternehmen, die über Probleme bei der Kreditvergabe berichten, ist somit weiterhin gering.

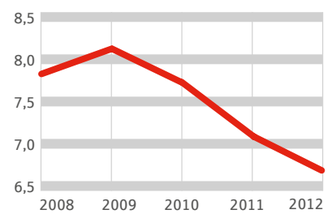
Alles in allem zeigt sich die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland angesichts des schwierigen außenwirtschaftlichen Umfelds recht robust. Nach 3,0% im Vorjahr schwächte sich die Zuwachsrate des realen Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2012 mit 0,7% deutlich ab. Ursächlich für den Rückgang sind in erster Linie der schwächere Außenhandel und die nachlassende unternehmerische Investitionstätigkeit. Stabilisierend wirken der private Konsum und der private Wohnungsbau.

Die real verfügbaren Einkommen der Privathaushalte legten infolge der Tariflohnerhöhungen in diesem Jahr zu. Stützend wirkt auch die immer noch recht robuste Arbeitsmarktlage. Zwar verlangsamte sich die Zunahme der Erwerbstätigkeit infolge des Konjunkturabschwungs zuletzt deutlich. Dennoch lag die Arbeitslosenquote zum Jahresende 2012 mit 6,7% unter dem Vorjahreswert (7,1%).

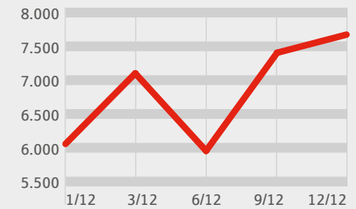
1. Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes
*2013 Prognose



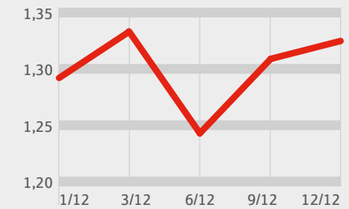
2. Entwicklung der Arbeitslosigkeit in %, im Jahresdurchschnitt



3. Entwicklung des DAX 2012



4. Entwicklung Euro/US-$ 2012



Entwicklung der Finanzmärkte

Mit einem Punktestand von 6.076 gestartet, zeigte sich der DAX im Jahresverlauf recht schwankend. Nachdem der Wert im ersten Quartal bis auf über 7.000 Punkte gestiegen war, fiel er im Juni kurzfristig auf unter 6.000 Punkte zurück. Letztendlich schloss der DAX am 28.12.2012 mit einem Plus von 25,3% (7.612 Punkte).

Der Ölpreis gab im Jahresverlauf um rund 15% nach und erreichte am 28.12.2012 90,80 $ (31.12.2011: 107,24 $). Der Goldpreis verlief im Jahr 2012 recht schwankend. Am 31.12.2012 wurde der Goldpreis mit 1.675,20 US-$ notiert und stieg somit um knapp 7% (31.12.2011: 1.568,55 US-$).

Mit einem Jahresendpreis von 1,3195 US-$ lag der Euro wieder über dem Niveau von 2011 (1,2961 US-$). Die Umlaufrendite lag mit 1,03% am 28.12.2012 deutlich unter dem Vorjahresendwert von 1,71%.

Zinsentwicklung

Im Jahr 2012 setzte die Europäische Zentralbank (EZB) ihre Politik sehr niedriger Zentralbankzinsen fort, im Juli 2012 wurden die Leitzinsen um 0,25 Prozentpunkte auf 0,75% auf ein historisch niedriges Niveau gesenkt. Das ohnehin niedrige Zinsniveau verminderte sich im Jahresverlauf weiter. Die rückläufigen Zinssätze und die deutlich gesunkenen Risikoaufschläge, unter anderem für die durch die Staatsschuldenkrise am stärksten betroffenen Länder Europas, sowie nachhaltig steigende Aktienmärkte mit zweistelligen Wachstumsraten prägten das Bild an den Finanzmärkten in Deutschland. Nicht zuletzt war diese Entwicklung auch eine Folge der von der EZB dem Bankensystem des Euroraums zur Verfügung gestellten rund 1.000 Mrd. EUR frischen Liquidität. Die Aussage des EZB-Präsidenten Mario Draghi, „alles für den Euro zu tun“, und die Verabschiedung des dauerhaften europäischen Rettungsschirms ESM bzw. der „Outright Monetary Transactions“ (Ankaufsprogramm europäischer Staatsanleihen) durch die EZB sorgten zudem für die deutliche Beruhigung an den Märkten.

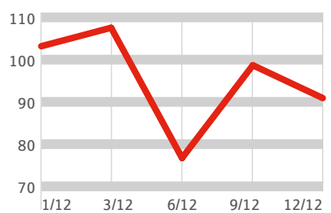
Regionale wirtschaftliche Entwicklung

Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im Ruhrgebiet ist ebenfalls ins Stocken geraten. Trotz nachlassender Wachstumskräfte hält sich die Konjunktur aber auf hohem Niveau. Der Konjunkturklimaindex ist im Jahresverlauf 2012 jedoch von 114 auf 103 Punkte gesunken. Allerdings hat die weiterhin positive Lagebewertung der Unternehmen den Rückgang abgefedert.

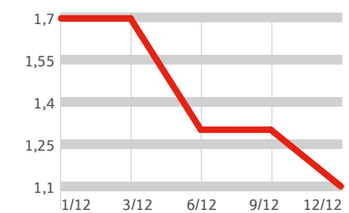
Der Arbeitsmarkt blieb im Kreis Recklinghausen trotz abgeschwächter Dynamik einigermaßen stabil. Die Arbeitslosenquote stieg Ende 2012 im Vergleich zum Vorjahr von 10,3% auf 10,7% und liegt weiter deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

Im Kreis Recklinghausen wurden im Jahr 2012 insgesamt 1.143 Insolvenzverfahren eröffnet, davon 391 Unternehmensinsolvenzen und 667 Verbraucherinsolvenzen. Das voraussichtlich betroffene Forderungsvolumen beträgt 146,1 Mio. EUR. Während die Zahl der Unternehmensinsolvenzen (2011: 404) erfreulicherweise leicht rückläufig war, stieg die Zahl der Verbraucherinsolvenzen (2011: 543) deutlich an.

5. Entwicklung des Ölpreises in US-$/Barrel 2012



6. Entwicklung der Umlaufrendite 2012



Geschäftsentwicklung 2012

Die Sparkasse Vest im Jahr 2012.

Geschäftspolitische Strategie

Die Sparkasse Vest ist ein regionales Wirtschaftsunternehmen mit der Aufgabe, die geld- und kreditwirtschaftliche Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft insbesondere im satzungsrechtlichen Geschäftsgebiet sicherzustellen. Daneben ist das soziale und kulturelle Engagement der Sparkasse zu nennen. Im Rahmen der Geschäftsstrategie sind die Grundsätze unserer geschäftspolitischen Ausrichtung zusammengefasst und in die operativen Planungen eingearbeitet. Die übergeordneten Ziele werden im Folgenden dargestellt. Durch die zielorientierte Bearbeitung der strategischen Geschäftsfelder soll die Aufgabenerfüllung der Sparkasse über die Ausschöpfung von Ertragspotenzialen sowie Kostensenkungen sichergestellt werden. Darüber hinaus hat der Vorstand die Risikostrategie überprüft und den veränderten Rahmenbedingungen angepasst. Die Strategien wurden mit dem Verwaltungsrat der Sparkasse erörtert und innerhalb des Hauses kommuniziert.

Bilanzsumme und Geschäftsvolumen

Die Bilanzsumme ist um 3,0% auf 5.548,8 Mio. EUR gewachsen (Vorjahr 5.385,5 Mio. EUR). Damit wurde das erwartete Wachstum übertroffen. Das sich aus Bilanzsumme und Eventualverbindlichkeiten ergebende Geschäftsvolumen hat sich um 3,0% von 5.507,7 Mio. EUR auf 5.672,6 Mio. EUR erhöht.

Kreditgeschäft

Der Kreditbestand hat sich im Berichtsjahr entsprechend dem internen Berichtswesen um 4,8% erhöht. Dabei entwickelten sich sowohl die Kredite an Privatpersonen (+2,6%) als auch die Kredite an Unternehmen und Selbstständige (+5,2%) positiv. Die Wachstumsraten liegen damit oberhalb der in der Geschäftsstrategie definierten langfristigen Wachstumsziele. Die Kredite an öffentliche Haushalte waren mit +43,9% ebenfalls deutlich höher als Ende 2011. Damit konnten wir unseren Kreditbestand im Jahr 2012 stärker ausweiten als erwartet.

Der Anteil der Kundenforderungen an der Bilanzsumme beträgt 68,8% und hat sich gegenüber dem Vorjahr (68,0%) leicht erhöht. Im Vergleich zu den westfälisch-lippischen Sparkassen liegt der Anteil weiter über dem Durchschnitt. Das Kundenkreditgeschäft bildet nach wie vor die bedeutendste Position der Aktiva der Sparkasse.

Das Kreditneugeschäft entwickelte sich 2012 positiv. Das niedrige Zinsniveau hat zu einer hohen Kreditnachfrage geführt. Es wurden insgesamt Darlehen im Volumen von 549,4 Mio. EUR zugesagt. Damit wurde der hohe Vorjahreswert (564,5 Mio. EUR) fast erreicht. Die Darlehenszusagen an Privatkunden verringerten sich um −3,7% auf 229,3 Mio. EUR und die Darlehenszusagen an Unternehmen und Selbstständige um −5,2% auf 262,1 Mio. EUR. In den Darlehenszusagen nicht enthalten sind Konsumentenkredite im Volumen von 30,8 Mio. EUR (Vorjahr 27,4 Mio. EUR), die die Sparkasse Vest Recklinghausen im Vermittlungsgeschäft an die S-Kreditpartner GmbH vermittelt hat. Die Darlehenszusagen inklusive der vermittelten Konsumentenkredite haben unsere Erwartungen übertroffen.

Wertpapierbestand

Der Bestand an eigenen Wertpapieranlagen erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 172,9 Mio. EUR auf 1.309,7 Mio. EUR. Hierbei erhöhten sich die direkten Anlagen in Schuldverschreibungen und anderen festverzinslichen Wertpapieren um 191,0 Mio. EUR auf 744,2 Mio. EUR. Die Anlagen in Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren (insbesondere Spezialfonds) verminderten sich um 18,1 Mio. EUR auf 565,5 Mio. EUR. Die Wertpapierbestände eines aufgelösten Spezialfonds in Höhe von 45,3 Mio. EUR wurden während des Berichtsjahres in den Direktbestand übernommen. Zwei Spezialfonds wurden Mitte des Jahres zu einem Masterfonds zusammengeführt. Dieser besteht überwiegend aus festverzinslichen Wertpapieren guter Bonität („investment grade“). Darüber hinaus beinhaltet der Spezialfonds zur Risikodiversifizierung auch Aktien und in begrenztem Umfang Schuldverschreibungen aus den Bereichen Emerging Markets und High-Yield-Unternehmensanleihen.

Ebenfalls zur Risikodiversifikation gehaltene Asset-backed Securities oder ähnliche Papiere haben für die Sparkasse weiterhin eine untergeordnete Bedeutung.

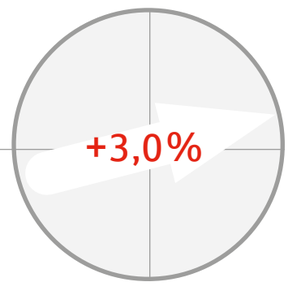
Öffentliche Anleihen von Ländern, die von der Staatsschuldenkrise im Euroraum besonders betroffen sind (sogenannte PIIGS-Länder), hält die Sparkasse unverändert nur in begrenztem Umfang und ausschließlich innerhalb des Spezialfonds.

Beteiligungen/Anteilsbesitz

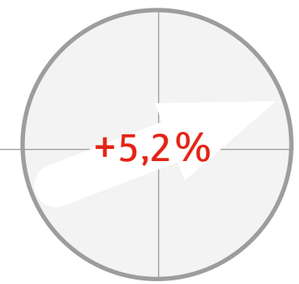
Die Beteiligungen betragen am Bilanzstichtag 97,8 Mio. EUR. Die Beteiligung am SVWL beträgt 67,3 Mio. EUR (Vorjahr 65,7 Mio. EUR) und stellt damit weiterhin die bedeutendste Position dar. Eine im Jahr 2012 durchgeführte Kapitalerhöhung wurde durch erforderliche Abschreibungen weitgehend ausgeglichen. Weitere Beteiligungen hält die Sparkasse unter anderem an der Erwerbsgesellschaft der Sparkassenfinanzgruppe GmbH & Co. KG für den Erwerb der Landesbank Berlin Holding AG, an der Deutschen Sparkassen Leasing AG & Co. KG, der S Broker AG & Co. KG sowie an regionalen Entwicklungsgesellschaften wie der ELS Fonds GmbH & Co. KG.

Die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH wird zu 100% durch die Sparkasse getragen. In dieser Tochtergesellschaft führt die Sparkasse das Versicherungsgeschäft sowie das Bauspargeschäft zusammen. Die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH entwickelte sich auch im Jahr 2012 positiv.

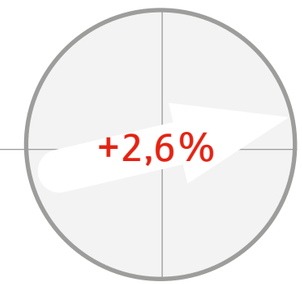
7. Bilanzsumme



8. Kredite an Unternehmen und Selbstständige



9. Kredite an Privatkunden



Mit großem Engagement und hoher Kreativität haben unsere Mitarbeiter die erzielten Erfolge möglich gemacht. Hierfür danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich.

Auch 2012 haben wieder 23 junge Menschen eine Ausbildung in der Sparkasse begonnen.

Geldanlagen von Kunden

Um die Refinanzierungsbasis mit Kundeneinlagen zu stärken, hat die Sparkasse insbesondere im zweiten Halbjahr 2012 attraktive Angebote gemacht, die von den Kunden gut angenommen wurden. Das Einlagengeschäft entwickelte sich im Jahr 2012 daher insgesamt gut. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden betrugen 4.041,6 Mio. EUR und sind mit einem Plus von 212,4 Mio. EUR um 5,5% gewachsen. Die Erwartung zu Beginn des Geschäftsjahres, den Kundeneinlagenbestand (ohne institutionelle Kunden) leicht auszubauen, konnte somit übertroffen werden. In der Geschäftsstrategie ist ein langfristiges Wachstumsziel für Einlagen von Privatkunden definiert, welches übertroffen wurde.

Aufgrund des niedrigen Zinsniveaus haben unsere Kunden im Jahr 2012 bevorzugt Gelder in kurzfristigen, schnell verfügbaren Produkten angelegt. Stark nachgefragt waren Sparkassenbriefe mit Laufzeiten bis zu zwei Jahren, das S-Vermögenssparen mit einer Kündigungsfrist von drei Monaten und das Wachstumssparen (Laufzeit 6 bis 11 Monate).

Bei Anlagen in Wertpapieren waren die Kunden nach wie vor zurückhaltend. Angesichts der volatilen Finanzmärkte infolge der EU-Schuldenkrise kehrt das Vertrauen der Anleger in die Finanzmärkte nur langsam zurück. Vielfach wurden die attraktiven Einlagenangebote der Sparkasse bevorzugt. Der Nettoabsatz in Wertpapieren war mit −11,7 Mio. EUR negativ. Damit haben sich unsere Erwartungen, einen positiven Nettoabsatz zu erreichen, nicht realisiert.

Interbankengeschäft

Die Forderungen an Kreditinstitute sanken um 114,7 Mio. EUR auf 171,2 Mio. EUR. Die Veränderungen waren im Wesentlichen auf um 64,3 Mio. EUR auf 132,6 Mio. EUR verminderte Termingelder sowie um 51,1 Mio. EUR auf 35,7 Mio. EUR rückläufige Bestände an Schuldscheindarlehen zurückzuführen.
Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten liegen mit 897,9 Mio. EUR um 29,5 Mio. EUR unter dem Vorjahresbestand. Ähnlich wie im Vorjahr entfallen diese im Wesentlichen auf Weiterleitungsdarlehen (407,9 Mio. EUR) und an Kreditinstitute ausgegebene Sparkassenbriefe (399,2 Mio. EUR).

Dienstleistungsgeschäft

Der Umsatz im Wertpapiergeschäft ging gegenüber dem Vorjahr um 22,7% zurück. Der Rückgang resultiert insbesondere aus der Anlageklasse festverzinsliche Wertpapiere (−45,9%), da die WestLB AG im Jahr 2012 ihre Emissionstätigkeit im Bereich strukturierter Anleihen eingestellt hat und attraktive Alternativen anderer Emittenten fehlten. Während auch der Umsatz in Aktien rückläufig war (−17,6%), konnte der Umsatz mit Investmentfonds gegenüber dem Vorjahr zulegen (+16,4%). Insgesamt blieben die Umsätze im Wertpapiergeschäft hinter unseren Erwartungen zurück.

Die im Jahr 2012 vermittelten Bausparverträge wiesen eine Bausparsumme in Höhe von 112,7 Mio. EUR auf. Damit wurden unsere Erwartungen nicht vollständig erreicht und das Vermittlungsergebnis lag leicht unter dem des Vorjahres (119,3 Mio. EUR). Der Absatz von Versicherungen über die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH blieb hinter dem Vorjahresergebnis zurück und unsere Erwartungen wurden insgesamt nicht erreicht.

Während die Sparkasse im Geschäft mit Kompositversicherungen Steigerungen erzielt hat, waren beim Geschäft mit Lebensversicherungen vor dem Hintergrund historisch niedriger Kapitalmarktzinsen Rückgänge zu verzeichnen.

Die Anzahl der Immobilienvermittlungen stieg im Jahr 2012 auf 216 Objekte (Vorjahr 214). Die Erträge aus der Immobilienvermittlung haben unsere Erwartungen übertroffen. Erneut erfolgreich verlief die Entwicklung unserer Leasinggeschäfte. Das Neugeschäftsvolumen hat mit 21,0 Mio. EUR (Vorjahr 17,0 Mio. EUR) unsere Erwartungen deutlich übertroffen.

Investitionen

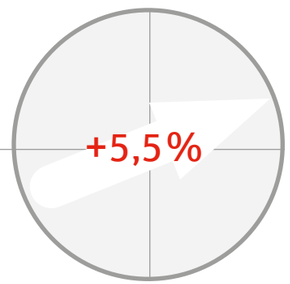
Im Jahr 2012 haben wir weitere Mittel in die Neugestaltung bzw. Modernisierung unserer Geschäftsstellen investiert. Die Sanierungsarbeiten an unserer Zentrale am Herzogswall in Recklinghausen wurden 2012 planmäßig fortgeführt. Von dem geplanten Investitionsvolumen von 28,9 Mio. EUR für die Gesamtmaßnahme entfielen auf das Jahr 2012 10,0 Mio. EUR. Die Fertigstellung ist im Jahr 2014 geplant.

Personalbericht

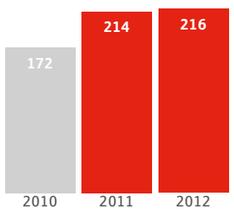
Am 31.12.2012 beschäftigte die Sparkasse Vest Recklinghausen einschließlich der Aushilfen 1.391 Mitarbeiter (31.12.2011: 1.390 Mitarbeiter), davon 377 Teilzeitkräfte und 69 Auszubildende. Auch im Berichtsjahr nahm die gezielte Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter einen hohen Stellenwert ein. Schwerpunkte bildeten neben hausinternen Nachwuchs- und Förderprogrammen zahlreiche Schulungen und Trainings zur weiteren Stärkung der Beratungs- und Betreuungskompetenz sowie einer ziel- und leistungsorientierten Führungsarbeit. Darüber hinaus haben verschiedene Maßnahmen im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements großen Anklang gefunden.

Mit großem Engagement und hoher Kreativität haben unsere Mitarbeiter die erzielten Vertriebserfolge möglich gemacht. Hierfür danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich. Die vereinbarten Vertriebsziele wurden gut erreicht und wir sind mit dem Verlauf des Geschäftsjahres 2012 insgesamt zufrieden.

10. Entwicklung der Kundeneinlagen

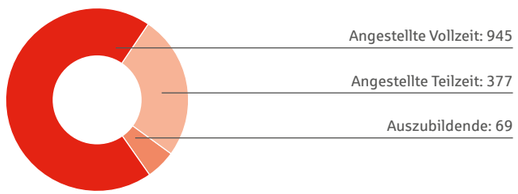


11. Anzahl der vermittelten Immobilienobjekte



12. Leasingneugeschäft

13. Mitarbeiter



Geschäftsentwicklung 2012

Die wirtschaftliche Lage der Sparkasse Vest.

Vermögenslage

Das bilanzielle Eigenkapital der Sparkasse beträgt am Bilanzstichtag 415,6 Mio. EUR. Es setzt sich zusammen aus den Gewinnrücklagen in Höhe von 339,7 Mio. EUR, dem Bilanzgewinn in Höhe von 4,0 Mio. EUR und dem Sonderposten für allgemeine Bankrisiken nach §340 g HGB in Höhe von 71,9 Mio. EUR.

Das anrechenbare Ergänzungskapital setzt sich zum Bilanzstichtag aus Vorsorgereserven gemäß § 340 f HGB sowie den Verbindlichkeiten mit Nachrangabrede zusammen.
Die Eigenkapitalvorschriften des Kreditwesengesetzes wurden jederzeit eingehalten. Der Solvabilitätskoeffizient als Verhältnis der anrechenbaren Eigenmittel zur Summe der Anrechnungsbeträge nach der Solvabilitätsverordnung überschreitet am 31.12.2012 mit einer Gesamtkennziffer von 14,5% (Vorjahr 15,3%) deutlich den vorgeschriebenen Mindestwert von 8,0%.

Die Sparkasse verfügt damit weiterhin über eine ausreichende Kapitalbasis für weiteres geschäftliches Wachstum.

Mit der Bildung von Wertberichtigungen und Rückstellungen wurde den Risiken im Kreditgeschäft und sonstigen Verpflichtungen entsprechend den strengen Bewertungsmaßstäben der Sparkasse angemessen Rechnung getragen.
Der Wertpapierbestand wurde weit überwiegend unter Anwendung des strengen Niederstwertprinzips bewertet. In geringem Umfang wurden Wertpapiere des Anlagevermögens nach dem gemilderten Niederstwertprinzip bewertet. Bei den übrigen Vermögensgegenständen erfolgte ebenfalls eine vorsichtige Bewertung. Für die besonderen Risiken des Geschäftszweigs der Kreditinstitute besteht weiter eine angemessene zusätzliche Vorsorge.

Finanzlage

Die Zahlungsbereitschaft der Sparkasse Vest Recklinghausen war im abgelaufenen Geschäftsjahr aufgrund einer angemessenen Liquiditätsvorsorge jederzeit gegeben. Die Anforderungen der Liquiditätsverordnung wurden eingehalten. Die Liquiditätskennziffer (31.12.2012: 3,24) lag im Berichtsjahr durchgängig über der aufsichtsrechtlichen Mindestgröße von 1,0 und dem in der Risikostrategie festgelegten Mindestwert von 1,5. Zur Erfüllung der Mindestreservevorschriften wurden Guthaben bei der Deutschen Bundesbank in erforderlicher Höhe geführt. Die eingeräumten Kredit- und Dispositionslinien bei der Deutschen Bundesbank und der Helaba wurden zeitweise in Anspruch genommen. Darüber hinaus erfolgten Tagesgeldaufnahmen bzw. Tagesgeldanlagen bei anderen Kreditinstituten.

Ertragslage

Die wichtigste Ertragsquelle der Sparkasse ist weiterhin der Zinsüberschuss. Dieser beträgt 126,6 Mio. EUR. Unsere Erwartung zu Jahresbeginn war, im Jahr 2012 einen Zinsüberschuss von 129,5 Mio. EUR erreichen zu können. Wesentliche Ursachen für die Differenz waren von unseren Planungsannahmen abweichende Zinsstrukturen an den Kapitalmärkten und wettbewerbsbedingt rückläufige Konditionenbeiträge bei den Kundeneinlagen.

Der Provisionsüberschuss beträgt 30,6 Mio. EUR. Die zu Jahresbeginn geplante Steigerung auf 31,4 Mio. EUR wurde nicht erreicht, was insbesondere auf rückläufige Umsätze im Wertpapiergeschäft mit Kunden zurückzuführen ist. Provisionen aus dem Giroverkehr sind weiter die wichtigste Einzelposition des Provisionsüberschusses.

Die Personalaufwendungen nahmen insbesondere infolge der Belastung aus der Tariferhöhung für 2012 von 66,1 Mio. EUR auf 69,7 Mio. EUR zu (+5,4%). Die anderen Verwaltungsaufwendungen lagen mit 39,5 Mio. EUR um 8,7 Mio. EUR (+28,2%) höher als im Vorjahr, was im Wesentlichen auf die Aufwendungen im Zusammenhang mit der Sanierung der Zentrale am Herzogswall in Recklinghausen zurückzuführen ist.
Mit Blick auf die aus Basel III resultierenden höheren Eigenkapitalanforderungen wurde zur Stärkung des aufsichtsrechtlichen Kernkapitals im Berichtsjahr dem Fonds für allgemeine Bankrisiken nach §340 g HGB ein Betrag von 10,0 Mio. EUR zugeführt.

Der Aufwand aus Bewertung und Risikovorsorge einschließlich Zuführungen gemäß §340 f HGB beträgt 11,9 Mio. EUR. Das positive Ergebnis des Vorjahres von 25,1 Mio. EUR resultierte im Wesentlichen aus der im Vorjahr erfolgten Auflösung eines Teilbetrages der vorhandenen Vorsorgereserven nach §340 f HGB zwecks Bildung eines Sonderpostens für allgemeine Bankrisiken. Für unerwartete Risiken aus der „Ersten Abwicklungsanstalt“ der WestLB AG (sogenannte „Bad Bank“) konnten die geplanten Rücklagen auch im Jahr 2012 gebildet werden.

Nach Berücksichtigung des Ergebnisses aus Bewertung und Risikovorsorge beträgt das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit 20,0 Mio. EUR (Vorjahr 18,7 Mio. EUR).

Der Steueraufwand beträgt 16,0 Mio. EUR nach 14,8 Mio. EUR im Vorjahr.

Der Jahresüberschuss ergibt sich mit 4,0 Mio. EUR (Vorjahr 3,9 Mio. EUR). Der Bilanzgewinn soll mit Feststellung des Jahresabschlusses und unter der Voraussetzung einer entsprechenden Beschlussfassung der Verbandsversammlung des Sparkassenzweckverbandes gemäß §25 Abs. 1 SpkG NW der Sicherheitsrücklage zugeführt werden und somit das bilanzielle Eigenkapital erhöhen.

Zur internen Analyse der Ertragslage und für den überbetrieblichen Vergleich wird der bundeseinheitliche Betriebsvergleich der Sparkassenorganisation eingesetzt, in dem

eine detaillierte Aufspaltung und Analyse des Ergebnisses im Verhältnis zur Durchschnittsbilanzsumme erfolgt. Zur Ermittlung eines Betriebsergebnisses vor Bewertung werden die in der nebenstehenden Tabelle aufgeführten Erträge und Aufwendungen um periodenfremde und außergewöhnliche Posten berichtigt, die in der internen Darstellung einem neutralen Ergebnis zugerechnet werden. Das Betriebsergebnis vor Bewertung betrug 0,97% der durchschnittlichen Bilanzsumme (Vorjahr 1,08%) und lag damit oberhalb des in der Geschäftsstrategie definierten Mindestwertes von 0,90%. Der zu Beginn des Jahres prognostizierte Wert wurde leicht unterschritten.

Die Cost-Income-Ratio hat sich von 62,7% auf 65,0% verschlechtert und liegt leicht über dem Planwert. Sowohl die Cost-Income-Ratio als auch die wirtschaftliche Eigenkapitalrentabilität lagen innerhalb der in der Geschäftsstrategie definierten Zielbandbreiten.

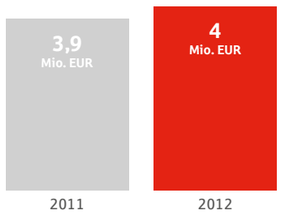
Gesamtaussage zur Geschäftsentwicklung

In der Gesamtbetrachtung werden sowohl der Geschäftsverlauf als auch die Geschäftsentwicklung im Jahr 2012 positiv beurteilt. Die wirtschaftliche Lage der Sparkasse Vest Recklinghausen stellt sich insgesamt als geordnet und vor dem Hintergrund der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen weiterhin als gut dar. ■

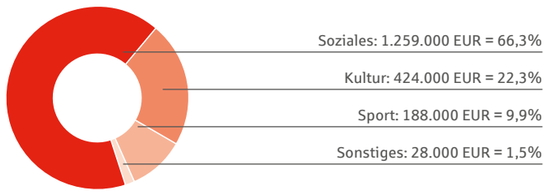
Ertragslage

	GuV-Posten	2012	2011	Veränderung	
	Nr.	Mio. EUR	Mio. EUR	Mio. EUR	%
Zinsüberschuss	1 bis 4	126,6	126,2	0,4	0,3
Provisionsüberschuss	5 und 6	30,6	30,8	−0,2	−0,6
Sonstige betriebliche Erträge	8	5,3	7,3	−2,0	−27,4
Summe der Erträge	- -	162,5	164,3	−1,8	−1,1
Personalaufwand	10a	69,7	66,1	3,6	5,4
Anderer Verwaltungsaufwand	10b	39,5	30,8	8,7	28,2
Abschreibungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen	11	6,0	6,2	−0,2	−3,2
Sonstige betriebliche Aufwendungen	12 und 17	5,4	5,7	−0,3	−5,3
Ergebnis vor Bewertung und Risikovorsorge	- -	41,9	55,5	−13,6	−24,5
Zuführung zu dem Fonds für allgemeine Bankrisiken	18	10,0	61,9	−51,9	−83,8
Ergebnis aus Bewertung und Risikovorsorge	13 bis 16	−11,9	25,1	−37,0	−147,4
Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit	19	20,0	18,7	1,3	7,0
Außerordentliches Ergebnis	22	0	0	0	--
Ergebnis vor Steuern	- -	20,0	18,7	1,3	7,0
Steueraufwand	23 und 24	16,0	14,8	1,2	8,1
Jahresüberschuss	25	4,0	3,9	0,1	2,6

14. Jahresüberschuss



15. Spendentätigkeit der Sparkasse Vest Recklinghausen 2012



Aktivseite — Jahresbilanz zum 31. Dezember 2012

			EUR	EUR	EUR	2011 inTEUR
1. Barreserve						
a) Kassenbestand				41.284.648,99		35.750
b) Guthaben bei der Deutschen Bundesbank				34.811.622,06		86.895
					76.096.271,05	122.645
2. Schuldtitel öffentlicher Stellen und Wechsel, die zur Refinanzierung bei der Deutschen Bundesbank zugelassen sind						
a) Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen sowie ähnliche Schuldtitel öffentlicher Stellen				0,00		0
b) Wechsel				0,00		0
					0,00	0
3. Forderungen an Kreditinstitute						
a) täglich fällig				4.044.937,19		3.464
b) andere Forderungen				167.201.843,65		282.471
					171.246.780,84	285.935
4. Forderungen an Kunden					3.819.702.209,54	3.659.946
darunter:						
durch Grundpfandrechte gesichert	1.999.810.142,36	EUR				(1.958.750)
Kommunalkredite	211.902.147,16	EUR				(161.885)
5. Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere						
a) Geldmarktpapiere						
aa) von öffentlichen Emittenten			0,00			0
darunter:						
beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	0,00	EUR				(0)
ab) von anderen Emittenten			0,00			0
darunter:						
beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	0,00	EUR				(0)
				0,00		0
b) Anleihen und Schuldverschreibungen						
ba) von öffentlichen Emittenten			49.897.321,80			35.426
darunter:						
beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	44.815.534,91	EUR				(35.426)
bb) von anderen Emittenten			691.933.244,54			516.257
darunter:						
beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	654.758.724,38	EUR				(469.281)
				741.830.566,34		551.683
c) eigene Schuldverschreibungen				2.408.395,45		1.471
Nennbetrag	2.338.000,00	EUR				(1.440)
					744.238.961,79	553.154
6. Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere					565.452.950,60	583.582
darunter						
6a. Handelsbestand					0,00	0
7. Beteiligungen					97.814.255,13	98.491
darunter:						
an Kreditinstituten	0,00	EUR				(0)
an Finanzdienstleistungsinstituten	3.369.194,03	EUR				(2.938)
8. Anteile an verbundenen Unternehmen					51.129,19	51
darunter:						
an Kreditinstituten	0,00	EUR				(0)
an Finanzdienstleistungsinstituten	0,00	EUR				(0)
9. Treuhandvermögen					10.183.856,03	15.056
darunter:						
Treuhandkredite	10.183.856,03	EUR				(15.056)
10. Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand einschließlich Schuldverschreibungen aus deren Umtausch					0,00	0
11. Immaterielle Anlagewerte						
a) Selbst geschaffene gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte				0,00		0
b) entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten				88.837,00		390
c) Geschäfts- oder Firmenwert				0,00		0
d) geleistete Anzahlungen				0,00		0
					88.837,00	390
12. Sachanlagen					49.643.978,50	51.781
13. Sonstige Vermögensgegenstände					9.767.202,98	8.981
14. Rechnungsabgrenzungsposten					4.506.009,15	5.497
Summe der Aktiva					5.548.792.441,80	5.385.508

Jahresbilanz zum 31. Dezember 2012 — Passivseite

			EUR	EUR	EUR	2011 in TEUR
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten						
a) täglich fällig				3.215.317,70		16.598
b) mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist				894.677.197,55		910.831
					897.892.515,25	927.429
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden						
a) Spareinlagen						
aa) mit vereinbarter Kündigungsfrist von drei Monaten			1.997.651.026,72			1.934.140
ab) mit vereinbarter Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten			25.505.268,93			26.353
				2.023.156.295,65		1.960.493
b) andere Verbindlichkeiten						
ba) täglich fällig			1.571.150.295,67			1.497.621
bb) mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist			447.250.278,83			371.042
				2.018.400.574,50		1.868.663
					4.041.556.870,15	3.829.156
3. Verbriefte Verbindlichkeiten						
a) begebene Schuldverschreibungen				35.936.404,11		46.736
b) andere verbriefte Verbindlichkeiten				0,00		0
darunter:						
Geldmarktpapiere	0,00	EUR				(0)
eigene Akzepte und Solawechsel im Umlauf	0,00	EUR				(0)
					35.936.404,11	46.736
3a. Handelsbestand					0,00	0
4. Treuhandverbindlichkeiten					10.183.856,03	15.056
darunter:						
Treuhandkredite	10.183.856,03	EUR				(15.056)
5. Sonstige Verbindlichkeiten					19.229.531,12	18.727
6. Rechnungsabgrenzungsposten					3.841.369,68	4.696
7. Rückstellungen						
a) Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen				33.306.075,00		32.446
b) Steuerrückstellungen				2.018.133,90		2.576
c) andere Rückstellungen				28.065.431,95		40.783
					63.389.640,85	75.805
8. Sonderposten mit Rücklageanteil					0,00	0
9. Nachrangige Verbindlichkeiten					61.142.250,70	66.272
10. Genußrechtskapital					0,00	0
darunter:						
vor Ablauf von zwei Jahren fällig	0,00	EUR				(0)
11. Fonds für allgemeine Bankrisiken					71.895.500,00	61.896
12. Eigenkapital						
a) gezeichnetes Kapital				0,00		0
b) Kapitalrücklage				0,00		0
c) Gewinnrücklagen						
ca) Sicherheitsrücklage			331.004.220,47			327.067
cb) andere Rücklagen			8.731.719,67			8.732
				339.735.940,14		335.799
d) Bilanzgewinn				3.988.563,77		3.937
					343.724.503,91	339.736
Summe der Passiva					5.548.792.441,80	5.385.508
1. Eventualverbindlichkeiten						
a) Eventualverbindlichkeiten aus weitergegebenen abgerechneten Wechseln				0,00		0
b) Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Gewährleistungsverträgen				123.781.833,67		122.230
c) Haftung aus der Bestellung von Sicherheiten für fremde Verbindlichkeiten				0,00		0
					123.781.833,67	122.230
2. Andere Verpflichtungen						
a) Rücknahmeverpflichtungen aus unechten Pensionsgeschäften				0,00		0
b) Platzierungs- und Übernahmeverpflichtungen				0,00		0
c) Unwiderrufliche Kreditzusagen				171.618.036,88		135.288
					171.618.036,88	135.288

Gewinn-und-Verlust-Rechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2012

		EUR	EUR	EUR	2011 in TEUR
1. Zinserträge aus					
a) Kredit- und Geldmarktgeschäften		179.064.674,95			181.992
darunter:					
aus der Abzinsung von Rückstellungen	6,39 EUR				(187)
b) festverzinslichen Wertpapieren und Schuldbuchforderungen		19.051.624,24			23.846
			198.116.299,19		205.838
2. Zinsaufwendungen			97.278.698,21		106.424
darunter:					
aus der Aufzinsung von Rückstellungen	2.296.661,97 EUR				(3.871)
				100.837.600,98	99.414
3. Laufende Erträge aus					
a) Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren			21.740.110,20		23.102
b) Beteiligungen			2.066.965,50		1.789
c) Anteilen an verbundenen Unternehmen			1.907.000,00		1.880
				25.714.075,70	26.771
4. Erträge aus Gewinngemeinschaften, Gewinnabführungs- oder Teilgewinnabführungsverträgen				0,00	0
5. Provisionserträge			32.138.801,96		32.420
6. Provisionsaufwendungen			1.544.372,30		1.627
				30.594.429,66	30.793
7. Nettoertrag oder Nettoaufwand aus Finanzgeschäften				0,00	0
8. Sonstige betriebliche Erträge				5.363.388,10	7.266
9. Erträge aus Auflösung von Sonderposten mit Rücklageanteil				0,00	0
				162.509.494,44	164.244
10. Allgemeine Verwaltungsaufwendungen					
a) Personalaufwand					
aa) Löhne und Gehälter		54.258.093,41			52.172
ab) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung		15.441.483,73			13.964
darunter:					
für Altersversorgung	5.588.713,17 EUR				(4.238)
			69.699.577,14		66.136
b) andere Verwaltungsaufwendungen			39.508.859,66		30.765
				109.208.436,80	96.901
11. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen				6.019.526,96	6.224
12. Sonstige betriebliche Aufwendungen				5.429.456,62	5.738
13. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und bestimmte Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft			0,00		0
14. Erträge aus Zuschreibungen zu Forderungen und bestimmten Wertpapieren sowie aus der Auflösung von Rückstellungen im Kreditgeschäft			3.453.929,58		32.350
				3.453.929,58	32.350
15. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Beteiligungen, Anteile an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere			15.307.011,70		7.156
16. Erträge aus Zuschreibungen zu Beteiligungen, Anteilen an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere			0,00		0
				15.307.011,70	7.156
17. Aufwendungen aus Verlustübernahme				5.112,68	5
18. Zuführung zum oder Entnahmen aus dem Fonds für allgemeine Bankrisiken				10.000.000,00	61.896
19. Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit				19.993.879,26	18.676
20. Außerordentliche Erträge			0,00		0
21. Außerordentliche Aufwendungen			0,00		0
22. Außerordentliches Ergebnis				0,00	0
23. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag			15.666.314,23		14.386
24. Sonstige Steuern, soweit nicht unter Posten 12 ausgewiesen			339.001,26		353
				16.005.315,49	14.739
25. Jahresüberschuss				3.988.563,77	3.937
26. Gewinnvortrag/Verlustvortrag aus dem Vorjahr				0,00	0
				3.988.563,77	3.937
27. Entnahmen aus Gewinnrücklagen					
a) aus der Sicherheitsrücklage			0,00		0
b) aus anderen Rücklagen			0,00		0
				0,00	0
				3.988.563,77	3.937
28. Einstellungen in Gewinnrücklagen					
a) in die Sicherheitsrücklage			0,00		0
b) in andere Rücklagen			0,00		0
				0,00	0
29. Bilanzgewinn				3.988.563,77	3.937

Verwaltungsrat und Vorstand.

Verwaltungsrat

Lothar Hegemann (Vorsitzender), Landtagsabgeordneter
Benno Portmann (1. Stellvertreter), Lehrer
Frank Cerny (2. Stellvertreter), wissenschaftlicher Mitarbeiter

Birgit Breuer, Sparkassenangestellte
Karl-Heinz Dargel, Dipl. Ing. Informatik, Abteilungsleiter i.R.
Hans-Josef Esser, Rechtsanwalt und Notar a.D.
Michael Gundlach, Sparkassenangestellter
Hermann Hegemann, Sparkassenangestellter
Ulrich Hempel, Verwaltungsangestellter
Tobias Köller, selbstständiger Unternehmensberater
Kurt Maurer, Sparkassenangestellter
Daniel Molloisch, Lehrer
Mathias Richter, Beschäftigter Land NRW
Karl-Heinz Rusche, Landtagsabgeordneter i.R.
Dominik Schad, Verwaltungsangestellter, Büroleiter Landrat
Doris Schindler, Keramikerin
Dirk Wessels, Sparkassenangestellter
Martin Wißing, Sparkassenangestellter

Teilnehmender Hauptverwaltungsbeamter

Cay Süberkrüb, Landrat des Kreises Recklinghausen

Beratende Teilnahme (gemäß § 10 Abs. 4 b SpkG NW)

Werner Arndt, Bürgermeister der Stadt Marl
Johannes Beisenherz, Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel
Anne Heck-Guthe, Bürgermeisterin der Stadt Waltrop
Lambert Lütkenhorst, Bürgermeister der Stadt Dorsten
Johannes-Joachim Menge, Bürgermeister der Stadt Oer-Erkenschwick
Dr. Uli Paetzel, Bürgermeister der Stadt Herten
Wolfgang Pantförder, Bürgermeister der Stadt Recklinghausen
Wolfgang Werner, Bürgermeister der Stadt Datteln

Vorstand

Dr. Michael Schulte (Vorsitzender)
Willi Keeren (stellvertretender Vorsitzender)
Martin Krause
Dr. Peter Lucke

Vertreter des Vorstandes
(gemäß § 15 Abs. 2 b SpkG NW)

Jürgen Hövener
Bernd Kurzweg
Ingrid Lebkücher (bis 31.08.2012)
Olaf Meyer
Frank Werner
Christian Zumschilde

Geschäftsstellen

Castrop-Rauxel

Hauptstelle Castrop
Am Markt 13
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-0
Fax: 02305 291-3277

Geschäftsstelle Habinghorst
Lange Straße 81
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 97344-0
Fax: 02305 97344-44

Geschäftsstelle Ickern-Mitte
Ickerner Straße 32–34
44581 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 9471-03
Fax: 02305 9471-27

Geschäftsstelle Rauxel
Berliner Platz 12–13
44579 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 92306-0
Fax: 02305 92306-22

Geschäftsstelle Schwerin
Dortmunder Straße 156
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 97345-0
Fax: 02305 97345-30

Geschäftsstelle Merklinde
Wittener Straße 326 b
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-3751
Fax: 02305 291-3775

Geschäftsstelle Engelsburgplatz
Wilhelmstraße 1
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 358792
Fax: 02305 291-3875

Geschäftsstelle Frohlinde
Dortmunder Straße 395
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-3901
Fax: 02305 291-3977

Geschäftsstelle Henrichenburg
Freiheitstraße 17
44581 Castrop-Rauxel
Telefon: 02367 8573
Fax: 02367 99040

Datteln

Hauptstelle Datteln
Am Neumarkt 7
45711 Datteln
Telefon: 02363 106-0
Fax: 02363 106-2077

Geschäftsstelle Ahsen
Lippestraße 2
45711 Datteln
Telefon: 02363 5685-0
Fax: 02363 5685-22

Geschäftsstelle Hötting
Arnoldstraße 29
45711 Datteln
Telefon: 02363 36198-0
Fax: 02363 36198-2

Geschäftsstelle Hagem
Beethovenplatz 8
45711 Datteln
Telefon: 02363 5684-0
Fax: 02363 5684-22

Geschäftsstelle Meckinghoven
Böckenheckstraße 1
45711 Datteln
Telefon: 02363 7333-0
Fax: 02363 7333-2577

Geschäftsstelle Horneburg
Horneburger Straße 13
45711 Datteln
Telefon: 02363 97000-0
Fax: 02363 97000-22

Dorsten

Hauptstelle Dorsten
Julius-Ambrunn-Straße 2
46282 Dorsten
Telefon: 02362 401-0
Fax: 02362 401-1077

Geschäftsstelle Wulfen
Hervester Straße 8
46286 Dorsten
Telefon: 02369 9169-0
Fax: 02369 9169-7577

Geschäftsstelle Barkenberg
Himmelsberg 6
46286 Dorsten
Telefon: 02369 2058-0
Fax: 02369 2058-22

Geschäftsstelle Lembeck
Schulstraße 12
46286 Dorsten
Telefon: 02369 9883-0
Fax: 02369 9883-7677

Geschäftsstelle Rhade
Erler Straße 26a
46286 Dorsten
Telefon: 02866 4124
Fax: 02866 4075

Geschäftsstelle Holsterhausen
Freiheitsstraße 7–9
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9434-0
Fax: 02362 9434-1677

Geschäftsstelle Holsterhausen-Dorf
Hauptstraße 36
46284 Dorsten
Telefon: 02362 7966-0
Fax: 02362 7966-22

Geschäftsstelle Hellweg
Hellweg 4
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9879-0
Fax: 02362 9879-7077

Geschäftsstelle Harsewinkel
Halterner Straße 72
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9891-0
Fax: 02362 9891-7877

Herten

Hauptstelle Herten
Ewaldstraße 8–10
45699 Herten
Telefon: 02366 806-0
Fax: 02366 806-5077

Geschäftsstelle Herten-Süd
Süder Markt 7
45699 Herten
Telefon: 02366 1851-0
Fax: 02366 1851-5477

Geschäftsstelle Disteln
Josefstraße 5
45699 Herten
Telefon: 02366 1855-0
Fax: 02366 1855-5877

Geschäftsstelle Langenbochum
Langenbochumer Straße 192
45701 Herten
Telefon: 02366 9581-0
Fax: 02366 9581-5377

Geschäftsstelle Paschenberg
Feldstraße 137
45699 Herten
Telefon: 02366 50080-0
Fax: 02366 50080-7

Geschäftsstelle Westerholt
Bahnhofstraße 27
45701 Herten
Telefon: 0209 96195-0
Fax: 0209 96195-5577

Geschäftsstelle
Westerholt auf der Heide
Bahnhofstraße 137
45701 Herten
Telefon: 0209 16589-0
Fax: 0209 16589-22

Geschäftsstelle Scherlebeck
Richterstraße 7
45701 Herten
Telefon: 02366 5039-0
Fax: 02366 5039-22

Marl

Hauptstelle Marl-Hüls
Bergstraße 6–10
45770 Marl
Telefon: 02365 417-0
Fax: 02365 417-6077

Geschäftsstelle Alt-Marl
Am Theater 4
45768 Marl
Telefon: 02365 5105-0
Fax: 02365 5105-4077

Geschäftsstelle Polsum
Kirchstraße 9 b
45768 Marl
Telefon: 02365 79559-0
Fax: 02365 79559-22

Geschäftsstelle Brassert
Brassertstraße 104
45768 Marl
Telefon: 02365 92487-0
Fax: 02365 92487-4577

Geschäftsstelle Marler Stern
Marler Stern 2
45768 Marl
Telefon: 02365 92485-0
Fax: 02365 92485-22

Geschäftsstelle Hamm
Bachackerweg 84
45772 Marl
Telefon: 02365 92466-0
Fax: 02365 92466-22

Geschäftsstelle Waldsiedlung
Spechtstraße 30
45772 Marl
Telefon: 02365 92469-0
Fax: 02365 92469-22

Geschäftsstelle Drewer
Lipper Weg 83
45770 Marl
Telefon: 02365 9673-0
Fax: 02365 9673-6777

Geschäftsstelle Drewer-Süd
Breddenkampstraße 8
45770 Marl
Telefon: 02365 92477-0
Fax: 02365 92477-22

Geschäftsstelle Drewer-Mitte
Bergstraße 166
45770 Marl
Telefon: 02365 9738-0
Fax: 02365 9738-22

Geschäftsstelle
Lenkerbeck-Sinsen
Vor den Büschen 33
45770 Marl
Telefon: 02365 97417-0
Fax: 02365 97417-22

Oer-Erkenschwick

Hauptstelle Oer-Erkenschwick
Stimbergstraße 117
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 912-0
Fax: 02368 912-8077

Geschäftsstelle Oer-Erkenschwick
Kampstraße 18
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 890-9660
Fax: 02368 890-9661

Geschäftsstelle Klein-Erkenschwick
Stimbergstraße 260
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 9188-0
Fax: 02368 9188-8577

Geschäftsstelle Am Markt Oer
Pastor-Schmitz-Weg 1
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 890-9987
Fax: 02368 890-9988

Waltrop

Hauptstelle Waltrop
Hochstraße 111
45731 Waltrop
Telefon: 02309 931-0
Fax: 02309 931-3077

Geschäftsstelle Waltrop-Ost
Dortmunder Straße 124
45731 Waltrop
Telefon: 02309 9610-0
Fax: 02309 9610-3677

Geschäftsstelle Brockenscheidt
Egelmeer 20 e
45731 Waltrop
Telefon: 02309 9584-0
Fax: 02309 9584-22

Recklinghausen

Hauptstelle Königswall
Königswall 33
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 205-0
Fax: 02361 202-9110

Hauptstelle Herzogswall
Herzogswall 5
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 205-0
Fax: 02361 205-9076

Geschäftsstelle Recklinghausen-Nord
Börster Weg 1
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 90458-0
Fax: 02361 90458-22

Geschäftsstelle Westerholter Weg
Westerholter Weg 81
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 58207-0
Fax: 02361 58207-22

Geschäftsstelle Hochlar
Hertener Straße 196
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 10627-0
Fax: 02361 10627-22

Geschäftsstelle Bruchweg
Bruchweg 41
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 58203-80
Fax: 02361 58203-2

Geschäftsstelle Hillerheide
Ovelgönnestraße 77
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 90913-0
Fax: 02361 90913-22

Geschäftsstelle Castroper Straße
Castroper Straße 48
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 93804-0
Fax: 02361 93804-22

Geschäftsstelle Quellberg
Amelandstraße 6
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 58293-0
Fax: 02361 58293-22

Geschäftsstelle Dortmunder Straße
Dortmunder Straße 120 c
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 91596-0
Fax: 02361 91596-22

Hauptstelle Recklinghausen-Süd
Theodor-Körner-Straße 2–4
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 3020-0
Fax: 02361 3020-5177

Geschäftsstelle Bochumer Straße
Bochumer Straße 250
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 3034-20
Fax: 02361 3034-22

Geschäftsstelle Grullbad
Hochstraße 54
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 95029-0
Fax: 02361 95029-22

Geschäftsstelle König-Ludwig
Overbergstraße 79
45663 Recklinghausen
Telefon: 02361 30239-0
Fax: 02361 30239-22

Geschäftsstelle Röllinghausen
Niederstraße 1 b
45663 Recklinghausen
Telefon: 02361 90445-0
Fax: 02361 90445-22

Geschäftsstelle Suderwich
Schulstraße 4
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 93948-0
Fax: 02361 93948-22

Geschäftsstelle Suderwicher-Heide
Sachsenstraße 160
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 90683-0
Fax: 02361 90683-22

Geschäftsstelle Hochlarmark
Westfalenstraße 206
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 30227-0
Fax: 02361 30227-22

Geschäftsstelle Hochlarmark-Nord
Westfalenstraße 66
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 30206-0
Fax: 02361 30206-22

SB-Stellen

SB Hagebaumarkt Sender
Gottlieb-Daimler-Straße
46282 Dorsten

SB Kfz-Zulassungsstelle
Stettiner Straße 10
45770 Marl

SB Sinsen
In der Fräslänne 24-32
45770 Marl

SB Breite Straße
Breite Straße
45657 Recklinghausen

SB Am Markt
Schaumburgstraße 1
45657 Recklinghausen

SB Am Busbahnhof
Springstraße 1 d
45657 Recklinghausen

SB Kunibertistraße
Kunibertistraße 23
45657 Recklinghausen

SB Stuckenbusch
Stuckenbuschstraße 169
45659 Recklinghausen

SB Prosperhospital
Mühlenstraße 27
45659 Recklinghausen

SB Danielsmeier
Castroper Straße 31
45711 Datteln

SB Stadthalle
Raiffeisenplatz 1
45731 Waltrop

SB Ickern-End
Leveringhauser Straße 96 a
44581 Castrop-Rauxel

SB Obercastrop
Bochumer Straße 79
44575 Castrop-Rauxel

SB Deininghausen
Dresdener Straße 8
44577 Castrop-Rauxel

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Herausgeber

Sparkasse Vest Recklinghausen,
Herzogswall 5, 45657 Recklinghausen
Der Vorstand
Dr. Michael Schulte, Vorsitzender
Willi Keeren, stellv. Vorsitzender
Martin Krause
Dr. Peter Lucke

Redaktion

Stefan Fokken, Sparkasse Vest Recklinghausen
Christian Zumschilde, Sparkasse Vest Recklinghausen
Stephan Rütt, freier Autor, Essen

Geschäftspolitischer Teil:
Jürgen Hövener, Sparkasse Vest Recklinghausen
Markus Frohnhöfer, Sparkasse Vest Recklinghausen

Assistenz:
Cordula Bross, Sparkasse Vest Recklinghausen

Lektorat Anne Fries. Das Lektorat, Düsseldorf

Druck Druckerei Buschhausen, Herten

Gut.